MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1920

512 (11.11.1920) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-194283

Donnerstag, 11. November — Abend-Ausgabe. — 1920. — Nr. 512.

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung monatl. einschl. M. 1.70 für Bringerlohn u. Einziehungsgebühr M. 7.— Postbezug vierteljährl. M. 22.50 ohne Postgebühren. Einz. Nummern 20 Pfg. Alle Preise jederzeit widerruflich. Postscheck-Konto Nr. 17590 Karlsruhe i. B. u. Nr. 281 Ludwigshafen a. Rh. Geschäfts-Nebenstelle in Mannheim: Neckarstadt: Waldhofstr. 6. — Fernsprecher Nr. 7940—7946. Draht-Adresse: Generalanzeiger Mannheim.

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: 1 spalt. Kolonelzeile 1.50 Mk., ausw. 2.— Mk., Stellengesuche u. Fam.-Anz. Nachl. Reklame 6 Mk. Annahmeschluß: für d. Mittagbl. vorm. 8½, f. d. Abendbl. nachm. 2½ Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantw. übernommen. Höhere Gewalt, Streiks u. dgl., Betriebsstörungen, Materialmangel usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen f. ausgefallene od. beschränkte Ausgaben od. f. verspätete Aufnahme v. Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr.

Der Versailler Vertrag.

Mehr Aufklärung im In- und Auslande!

Es ist leider eine furchtbare Wahrheit, daß über die „Schönheiten" des Versailler Friedensvertrages die Welt sich noch sehr in Unkenntnis befindet, ja, wohl absichtlich in Unkenntnis gehalten wird.

Sehr lehrreich sind in dieser Beziehung die Mitteilungen, welche Legien dem „Hamburger Echo" über eine am 22. Oktober in Amsterdam abgehaltene Sitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes gemacht hat. Dabei stellte sich heraus, daß selbst die ersten Arbeiterführer des Auslandes von den vielen Maßnahmen der Entente gegen Deutschland keine Kenntnis hatten. Es war ihnen nichts bekannt von der beabsichtigten Zerstörung der Dieselmotoren, der Flugzeugmotoren, von der Ablieferung von 810 000 Milchkühen und insbesondere von der Drohung, daß bei Nichterfüllung des Vertrages ein sofortiger Einmarsch der Entente ins Ruhrgebiet erfolgen solle. Legien teilte aber auch weiter dem „Hamburger Echo" mit, daß auf Geheiß der Entente wertvolle Stahlflaschen für Sauerstoff, die früher einmal für Ballonfüllungen benutzt wurden, ferner Drehbänke der Metallindustrie usw. vernichtet werden sollen. Die Vorstandsmitglieder des Internationalen Gewerkschaftsbundes zeigten sich über diese Mitteilungen sehr überrascht und erklärten, daß ihnen die Tatsachen **vollkommen unbekannt** seien.

Daraufhin hat der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes eine Untersuchungskommission, bestehend aus Jouhaux (Frankreich) Mertens (Belgien) und Fimmen (Holland) nach dem Ruhrgebiet gesandt. Im Verbandshause des Deutschen Bergarbeiterverbandes in Bochum, hat dann der Bergarbeiterführer Wißmann das große Elend der deutschen Bergarbeiterinvaliden, der Witwen und Waisen zur Sprache gebracht und die französischen Kameraden gebeten, Kunde von den fürchterlichen Leiden dieser Armen in ihren Ländern zu verbreiten. Das ist auch geschehen. Jouhaux hat im Nationalrat des Allgemeinen Arbeiterverbandes über seine Eindrücke berichtet und gesagt, daß die Ernährungsverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung des Ruhrgebietes beklagenswert seien. Er habe sich von dem elenden Zustand der Kinder überzeugt. Die gesamte jüngere Generation sei unterernährt. Es fehle ihr an den notwendigsten Gegenständen, namentlich aber an Milch. Jouhaux sagte, es sei Pflicht der internationalen Gewerkschaften, auf Sicherstellung ausreichender Ernährung der Genossen im Ruhrgebiet zu dringen. Der Nationalrat schlug schließlich eine Entschließung vor, die gegen eine eventuelle Besetzung des Ruhrgebiets protestiert, und in der die elende Lage der Bevölkerung, namentlich aber die unter den Jugendlichen herrschenden Krankheiten, geschildert wird. Ob über diese Kundgebung hinaus das Mitleid die internationale Aktion Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. Nach den bisherigen Leistungen der Internationale ist es zweifelhaft. In der Frage der Dieselmotoren hat sie keinen Finger gerührt, obschon die deutsche Sozialdemokratie die Sozialisten der alliierten Länder direkt zum Einschreiten aufgefordert hatten. Der Fall beweist aber, wie notwendig es ist, Aufklärung über die Tragweite des Versailler Friedensvertrages zu verbreiten.

Die Dieselmotore.

⊡ **Berlin**, 11. Nov. (Von uns. Berl. Büro.) Die Antwortnote der Entente über die Dieselmotoren wird in den nächsten Tagen erwartet. Nach dem, was über ihren Inhalt bekannt geworden ist, wird die Entente uns eine **Frist** setzen, innerhalb der die in U-Boote eingebauten Motoren einer friedlichen Verwendung zugeführt werden müssen.

Die Verhandlungen über die Holzlieferungen.

⊡ **Berlin**, 11. Novbr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Verhandlungen in Paris über die von uns zu liefernden Holzmengen sind, wie wir erfahren, nach 14tägiger Dauer unterbrochen worden, werden aber in Kürze wieder aufgenommen werden. Ursprünglich hatte die Entente gefordert, daß unsere Lieferungen bereits binnen vier Wochen erfolgen. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß das undurchführbar ist. Es handelt sich um folgende Gesamtmengen: Rundholz 181 370 Festmeter, Eisenbahnschwellen 1 266 000 Stück, Telegraphenstangen 200 000 Stück, Schnittholz 330 000 Raummeter, Hartholz 2700 Raummeter. Zurzeit läßt sich in keiner Weise übersehen, in welcher Form die endgültigen Vereinbarungen abgeschlossen und welche Termine festgesetzt werden.

Die Wiedergutmachungsfrage.

Paris, 11. Nov. (W. B.) Die Besprechungen zwischen der **französischen** und der **englischen** Regierung hinsichtlich des Vorgehens bei der Bestimmung der **Wiedergutmachungssumme** und ihrer Zahlungsweise dauern fort. Im Zusammenhang mit der Ueberreichung der englischen Antwort auf die letzte französische Note stattete der englische Botschafter **Lord Derby** dem Sekretär des Ministeriums des Aeußern **Berthelot** einen **Besuch** ab. Man glaubt zu wissen, daß ein **vollkommenes Einvernehmen** erzielt worden ist. Man habe nur die endgültige Abfassung der Note zu vereinbaren, in der die vorgesehenen vier Etappen der Verhandlungen festgesetzt werden.

Linksrheinische Wünsche.

Aus der **Pfalz** wird uns geschrieben:

In dem Hauptausschuß des Reichstags nahm der pfälzische Abgeordnete **Gebhart** (Deutsche Volkspartei) Veranlassung, auf die schleppende Erledigung linksrheinischer Wünsche und Forderungen durch die Reichsbehörde hinzuweisen. Dieses Gebaren der Reichsregierung löse bei der linksrheinischen Bevölkerung vielfach den Gedanken aus, als habe das Reich für die Pfälzer Bevölkerung nichts übrig. Um diesem Uebelstande abzuhelfen und der linksrheinischen Bevölkerung Gelegenheit zu schaffen, daß ihre Wünsche und Forderungen eine schnellere Erledigung finden, ohne daß sie von Pontius nach Pilatus laufen muß, sei die **Errichtung einer zentralen Reichsstelle**, die alle linksrheinischen Angelegenheiten bearbeite, notwendig. Bei der Erbauung und Einrichtung von Wohnungen erfahre das heimische Gewerbe vielfach keine Berücksichtigung. Besonders lebhafte Klagen würden hier von den Holzbearbeitungsgeschäften erhoben. Es sei unerhört, daß der größere Teil der Möbel- und Ausrüstungsgegenstände für Offiziers- und Beamtenwohnungen aus dem Reich bezogen wurde. Die Leistungen für die Quartierlasten seien völlig unzureichend. Hier müsse das Reich eingreifen und der Bevölkerung, der aus der Besetzung des linksrheinischen Gebietes ohnedies eine Reihe großer Unzuträglichkeiten erwachse, durch eine angemessene Erhöhung des Quartiergeldes mehr entgegenkommen. Vielfach geschehe es, daß bei Einquartierungen selbst kleineren Leuten das Heu weggeführt werde. Es müsse, wo dies von den Geschädigten einwandfrei nachgewiesen werde, das Reich eine entsprechende Entschädigung bezahlen. Er erbitte sich auch Auskunft darüber, ob die Gemeinden verpflichtet seien, die **Wohnungen für die französischen Sprachlehrer zu stellen** und ob das Reich den Gemeinden diese Kosten wieder zurückerstattet.

Es sei ein Wunsch der Pfälzer Bevölkerung, daß dem Bürgermeister **Mahla** wieder die Rückkehr in die Pfalz erlaubt werde. Er frage an, ob nach der Richtung schon Verhandlungen mit der französischen Behörde geführt worden seien.

Dringend geboten sei es, daß die Reichsregierung den Bewohnern der besetzten Gebiete mehr entgegenkomme. Die linksrheinische Bevölkerung verdiene durch ihren Opfermut eine bessere Behandlung und mehr Aufmerksamkeit, als ihr bis jetzt zuteil geworden sei.

In Moskau alles ruhig.

Ueber Paris und Konstantinopel treffen Nachrichten ein, wonach sich in Rußland eine Revolution gegen die Bolschewikenherrschaft entwickle und bereits im Gange sei. Es liege, wie der „Köln. Ztg." aus Berlin gedrahtet wird, ein unmittelbares Telegramm aus Moskau vor, wonach alle diese Nachrichten in ihrer Tendenz und Darstellung zum mindesten, soweit vorläufig zu beobachten sei, **übertrieben** seien. Es seien allerdings einige Meutereien wegen Lebensmittelmangels vorgekommen und auch Verhaftungen vorgenommen worden. Im übrigen sei aber **vorläufig noch alles ruhig**.

Offensive der Litauer.

Kowno, 11. Nov. (L. T. A.) Die Polen erschießen litauische Gefangene. So erschossen sie den Major Romanskas und neun Soldaten. Oberst Ginze, Oberleutnant Malischauskas und Doktor Bendoris wurden schwer mißhandelt, sowie ein Soldat durch sieben Schüsse schwer verwundet.

Erfolge der Bolschewisten in der Krim.

Paris, 11. Nov. (W. B.) Nach einer Londoner Meldung der Humanité kündigt ein Telegramm aus **Moskau** an, daß die **Roten Truppen** den Zugang zur Halbinsel **Krim** erzwungen haben. Nach heftigen Kämpfen haben sich die Bolschewisten in den Besitz der Landenge von Perikop gesetzt. Eine Division des Generals **Wrangel** soll sich **ergeben** haben. Die östlich der Krim gelegene Stadt Siwach ist von den Bolschewisten besetzt worden.

*

Ratifikation des deutsch-polnischen Optionsvertrages.

Danzig, 11. Nov. (W. B.) Der stellvertretende **Oberkommissar** ratifizierte den **deutsch-polnischen Optionsvertrag**.

Die tschechische Krise.

wez. **Prag**, 7. November.

Dem Ministerpräsident **Cerny** ist es bisher nicht gelungen, eine feste Parlamentsmehrheit zu bilden. Wohl vermag er sich bei allen Anlässen, wo es gilt, die Deutschen zu unterdrücken, auf eine ausreichende Mehrheit zu stützen, in national neutralen Fragen bleibt die Regierung jedoch in der Minderheit. Noch schlimmer ist aber, daß gerade diese Beamtenregierung, die doch, wie es damals hieß, gebildet wurde, um die öffentliche Ordnung herzustellen, im Lande keine Autorität besitzt. Vor den tschechischen Legionären muß sie regelmäßig die Segel streichen. Wenn diese Leute sich in einer deutschen Stadt durch den Anblick eines Denkmales beleidigt fühlen, dann muß die Regierung schleunigst dafür sorgen, daß das Denkmal — wie es neuestens wiederum mit dem Kaiser Josef-Denkmal in Teplitz geschieht — eingerlankt wird.

Den tschechischen Parteien wäre das schon recht, wenn die Soldateska nicht gar so viel kosten und die Militärverwaltung nicht eine Verschwendung ohnegleichen treiben würde. So hat man im Laufe der Budgetdebatte unter anderem erfahren, daß das Prager Verteidigungsministerium 625 Offiziere und 162 Unteroffiziere beschäftigt, während das Wiener Landesverteidigungsministerium für ganz Zisleithanien mit 26 Offizieren und 69 Unteroffizieren auskam, daß in der **politischen Abteilung** des Wiener Ministeriums 154, in Prag aber 954 Räte angestellt sind und die Personalauslagen des Wiener Ministeriums K. 1,768,000—, in der Tschecho-Slowakei 26 Millionen betragen.

Daß ein Tscheche, der frühere Finanzminister **Raschin**, diese Vergleiche zog, ist pikant, allerdings hat der ehemalige Jungtscheche Raschin wesentlich beigetragen, um dieses „System" zu schaffen, und der Finanzminister **Englisch** beschränkte sich auf die Erwiderung, daß es eben nicht billiger gemacht werden könne, da die Tschecho-Slowakei von Völkern umgeben sei, die den heutigen Zustand nicht anerkannt haben und daher nichts übrig bleibe, als daß sich die Republik für jede Möglichkeit vorbereite.

Der Finanzminister gab damit zu, daß der tschechische Militarismus die Folge des Vertrages von Saint Germain ist, und daß auch die anderen Nöten der Republik daher stammen, spürt der Außenminister **Benesch** immer mehr und mehr. Die Lage in der Slowakei wird von Tag zu Tag kritischer und dementsprechend auch die Beziehungen zu Ungarn trostloser. Dr. Benesch will sich nun wenigstens gegen die Polen den Rücken decken, die die Revision der Entscheidung über Teschen verlangen. Er ist deshalb in Paris vorstellig geworden, und die französische Regierung hat auch zugesagt, daß sie Polen zu einer allgemeinen Verständigung mit der Tschecho-Slowakei drängen werde. Viel erhofft man in Prag davon jedoch nicht, dagegen erwartet man, daß die tschechischen Vertreter auf der Preßburger Konferenz mit aller Entschiedenheit gegen jeden Versuch Stellung nehmen werden, unter der Marke einer Donaukonföderation die alte Monarchie wieder aufzurichten.

Der Kampf um die Sozialisierung.

Die Bergarbeiter gegen den Stinnes-Silverbergschen Vorschlag

TBO. **Bochum**, 11. Nov. (Priv. Tel.) Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands erklärt, zweifellos in Uebereinstimmung mit dem Gesamtvorstand sowie mit den Beschlüssen der maßgebenden Organisationsvertretungen und dem einstimmigen Beschluß der internationalen Bergarbeiterkonferenz in Genf betr. Sozialisierung des Bergbaues: Der unter Mitwirkung des Reichswirtschaftsrates erwogene Plan, **Kleinaktien** auszugeben, ist eine **plumpe Fälschung** der sozialistischen Gedanken und läuft auf eine **Verstärkung des Privatkapitalismus** hinaus. Der Verbandsvorstand verlangt daher von allen Verbandsmitgliedern, daß sie den **Stinnes-Silverbergschen Vorschlag** betr. Kleinaktien oder ähnliche Pläne energisch **bekämpfen**, andernfalls würden die betreffenden Kameraden gegen die Beschlüsse ihrer Organisation handeln und müßten daraus die Folgerungen ziehen.

*

Auch in sozialdemokratischen Blättern wird der Vorschlag Silverberg für **unannehmbar** erklärt. Beteiligung der Arbeiter mittels Kleinaktien sei keine Sozialisierung. Es werden Vorwürfe gegen die „Christlichen" erhoben, die sich auf die Seite der Unternehmer geschlagen hätten. Die **sozialistischen Arbeiter** müßten sich auf einen **schweren Kampf** um die **Sozialisierung vorbereiten**.

Der Streik in Berlin.

⊡ **Berlin**, 11. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Ungeachtet der Verordnung des Berliner Magistrats, daß alle Arbeiter, die bis heute mittag 2 Uhr in den Betrieben zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht erschienen sind, zu entlassen sind, haben die zuständigen Stellen der Elektrizitätswerke irgendwelcher Ausführungsbestimmungen für den Beschluß noch nicht erhalten. Der Magistrat will erst um 2 Uhr eine Sitzung abhalten, um über weitere Schritte zu beraten. Bei der **Regierung** sind alle Maßnahmen getroffen worden, um **sofort eingreifen** zu können, falls die Arbeiter heute nachmittag 2 Uhr nicht an ihrer Arbeitsstätte erschienen sein sollten. Es wird dann sofort der § 2 der neuen Verordnung in Kraft treten, wonach der Reichsminister des Innern berechtigt ist, Notstandsarbeiten und Notstandsversorgungen zu sichern, sowie Verwaltungsmaßnahmen zu treffen, die zur Versorgung der Bevölkerung oder zur Weiterführung des Betriebes geeignet sind. Die technische Nothilfe steht bereit, auch ist für genügend polizeilichen Schutz gesorgt.

⊡ **Berlin**, 11. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Zum **oberschlesischen Elektrizitätsstreik** wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt: Gestern haben in Kattowitz Verhandlungen der Betriebsräte mit den Gewerkschaften stattgefunden, wobei der einstimmige Beschluß gefaßt wurde, in Anbetracht der jetzigen Wirtschaftsverhältnisse in Oberschlesien von einem Streik abzusehen. Die Betriebsräte sind von den Gewerkschaften aufgefordert worden, neue Lohnforderungen in einem neuen Schlichtungsverfahren einer Regelung zuzuführen.

Die Hetze gegen die Orgesch.

Berlin, 11. Nov. (Priv.-Tel.) Die deutschnationale Fraktion der Preuß. Landesversammlung hat folgende Große Anfrage (**Lüdicke** und Genossen) an die preußische Regierung gerichtet:

„Der Herr Minister des Innern hat unterm 1. November 1920 einen Erlaß an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten herausgegeben, durch welchen er diese ersucht, sämtliche zur Organisation Escherich gehörigen oder mit ihr verbundenen und auf gleichem Boden stehenden Vereine gemäß § 2 des Reichsvereinsgesetzes aufzulösen, insbesondere alle Versammlungen zu verbieten und zu verhindern und auch gegen etwaige Zeitungsanzeigen und Aufrufe vorzugehen. In völliger Verkennung der Rechtslage stützt der Minister die Berechtigung zu diesem Vorgehen auf § 128 Strafgesetzbuches und auf die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 30. Mai 1920 (RGBl. S. 1147); denn die Organisation Escherich verlangt keinen unbedingten Gehorsam, und sie gewährt den privaten Schutz nicht in **Ausübung der Staatshoheit**, sondern nur bei unzureichendem staatlichen Schutz in **Notwehr gegen Angriffe auf Personen und Eigentum**. — Das Verhalten des Ministers ist um so verwunderlicher, als die bayerische Staatsregierung die Organisation Escherich als eine staatliche Notwendigkeit anerkennt und begünstigt, und als der Minister in seinem Verhalten gegen die vor aller Oeffentlichkeit dargelegte Vorbereitung auf die Revolution durch die Kommunisten eine außerordentliche Nachsicht an den Tag legt. Zudem vertritt nach Zeitungsmeldungen der Herr Justizminister und auch die deutsche Reichsregierung in Uebereinstimmung mit der bayerischen Staatsregierung eine von der Ansicht des Ministers des Innern abweichende Rechtsauffassung.

Billigt die Staatsregierung diese gesetzwidrige Maßnahme des Ministers des Innern gegen die Organisation Escherich? Ist sie bereit, die durch die Reichsverfassung gewährleistete Vereinsfreiheit gegen den Herrn Minister des Innern wirksam zu schützen?

Die Einigungsfrage.

Die Nationalliberale Correspondenz hatte erneut festgestellt, daß keine Verhandlungen zwischen der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei über eine Vereinigung stattfinden. Die **Kölnische Zeitung**, die ja früher schon sich sehr lebhaft für diese Einigung eingesetzt hatte, meint, das hindere nichts daran, daß in den Wählerkreisen beider Parteien der Einigungsgedanke vielfach besprochen und der Wunsch nach einer starken liberal-demokratischen Mittelpartei des Bürgertums immer drängender sich geltend mache. Zum Beweis ihrer Ansicht oder Behauptung führt sie einen Artikel der **Rhein.-Westfäl. Zeitung** an. Diese hatte geschrieben:

Niemand mit objektivem Blick wird behaupten können, daß unser bürgerliches Parteiwesen in sich die wünschenswerte und notwendige Kraft zum nationalen Wiederaufbau organisch wie organisatorisch entwickle. In einer Zeit wie der heutigen, wo die radikalen Elemente und Parteien aus purer Parteidoktrin und Zerstörungsfreude, aus der Sorge um ihren Massenanhang oder nach den Befehlen von Auslanddiktatoren den Umsturz des staatlichen, wirtschaftlichen wie gesellschaftlichen Lebens in Deutschland zum Dauerzustand erheben wollen, in einer solchen Zeit der Staats- und Volksnot kann der

MARCHIVUM

Halt, der Weg zur Gesundung und zum Aufstieg letzten Endes nur von einer großen im freien Volk fundierten nationalen Partei kommen. Nur eine solche Partei, die der Negation der Linken eine geschlossene und starke Aufbauphalanx allgemein völkisch wie parlamentarisch entgegenstellen kann, birgt eine Gewähr in sich, der staatlichen wie wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit erfolgreich Herr zu werden. Vorbedingung für das Zustandekommen einer solchen großen Volkspartei in des Wortes Bedeutung wäre freilich, daß die verschiedenen jetzt bestehenden „Erhaltungs und Fortschrittsparteien" ihre kleinen und großen Sonderbestrebungen dem überragenden Allgemeingedanken opfern würden. Wer die Parteiverhältnisse und ihre Triebkräfte in Deutschland kennt, weiß, daß wir noch sehr weit von solch hohem Ziel entfernt sind — trotz oder gerade wegen der verzeichneten Gerüchte und Dementis über bürgerliche Parteiverschmelzungsabsichten. Hindern darf uns das aber nicht — im wohlverstandenen Interesse aller Volksgenossen und des neuen Staates — die Notwendigkeit des gezeichneten Kurses dauernd in Erinnerung zu bringen.

Die Kölnische Zeitung stimmt diesen Ausführungen durchaus zu und meint, jeder, der das Wohl des Ganzen durch die Stärkung der Stoßkraft des Bürgertums fördern wolle, müsse mit der Vorsicht freilich, die bei solch heiklen Angelegenheiten nötig ist, dem in den beiden Parteien vorhandenen Einigungsdrang Rechnung tragen. Wir wissen nicht, ob die angeführten Sätze der Rheinisch-Westfälischen Zeitung sich gerade zugunsten der „liberal-demokratischen Mittelpartei" verwenden lassen. Ihre Absicht der Schaffung einer großen nationalen Partei greift doch wohl weiter, nach der Haltung, die das Blatt seither eingenommen, nach rechts über den Rahmen hinaus, der der Kölnischen Zeitung vorschwebt, während sie den linken Flügel der demokratischen Partei, der sich in dem Verein Friedrich Naumann organisiert hat, und der unter keinen Umständen die Verbindung mit der Sozialdemokratie aufgeben will, kaum in ihre nationale Partei einbeziehen dürfte. Es wäre immerhin ganz interessant, wenn die Rhein.-Westfäl. Zeitung sich darüber äußern wollte, wie weit sie den Rahmen ihrer nationalen Partei gespannt sehen will.

Aus dem Parteileben.

Landesverband Baden der Deutschen Volkspartei.

In einer öffentlichen Versammlung der Deutschen liberalen Volkspartei, veranstaltet von dem Ortsverein Schwetzingen, sprach dieser Tage der Generalsekretär der Landespartei, Dr. Lutsch, über das Thema: „Deutsche Politik und Wirtschaft". Redner zeigte die Notwendigkeit einer liberalen, sozialen und nationalen Politik und legte an Hand einzelner Gesetzesvorlagen dar, welche Vorteile der Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Reichsregierung bereits gebracht hat. Er zeigte, wie notwendig es sei, daß das Bürgertum sich endlich aufraffe und die es umgebenden Gefahren erkenne. Von der Sozialdemokratie könne und müsse das Bürgertum lernen, daß man nur durch Einsatz der ganzen Tatkraft etwas erreichen könne. Bei der Behandlung der Wirtschaftsfragen nahm Redner ausführlich Stellung zu dem Sozialisierungsproblem und wies nach, daß man sich gegen alle Sozialisierungstendenzen ablehnend verhalten müsse, solange nicht der Beweis erbracht sei, daß durch eine Sozialisierung die Initiative des Privatunternehmertums erhalten bleibe und zum andern die Produktion gesteigert werde. Die Deutsche Volkspartei werde bestrebt sein, die richtigen Wege zu finden, die zu einem wirtschaftlichen Wiederaufbau führen können, und habe in dieser Hinsicht so viel positive Arbeit geleistet. Bei der Besprechung der Ernährungsfrage verwarf der Vortragende die Zwangswirtschaft. Da Schieber- und Wuchertum sich bereits viel zu tief festgesetzt habe, müßten wir jetzt durch eine schwere Krisis hindurchgehen, aber die Gesundung des Wirtschaftslebens und eine Stärkung der landwirtschaftlichen Produktion könne nur dann kommen, wenn wir an der freien Wirtschaft festhielten. — Reicher Beifall wurde von den Anwesenden dem Redner für seine sachlichen Ausführungen gezollt.

Parteitag der Deutschen Volkspartei der Pfalz.

Am Sonntag, 14 November findet in Kaiserslautern der erste Parteitag der Deutschen Volkspartei (Landesverband Pfalz) statt. Als Redner werden die beiden pfälzischen Reichstagsabgeordneten Landwirt Gebhart-Lauterecken über den Reichswirtschaftsrat und Rechtsanwalt Dr. Zapf-Zweibrücken über die Tätigkeit des Reichstages sprechen.

Ferner ist für die große Nachmittagsversammlung im Saale der Eintracht zu Kaiserslautern Universitätsprofessor H. Moldenhauer-Köln gewonnen worden. Er kennt vor allem auch die Nöte und Sorgen der besetzten Gebiete. Und so darf zuversichtlich erhofft werden, daß der Landesparteitag der Deutschen Volkspartei für die Pfalz sich zu einer großen nationalen Kundgebung gestalten wird. Nach den Ausführungen des H. Moldenhauer findet freie Aussprache statt, bei der möglichst alle Teile der Pfalz zu Worte kommen sollen.

Bekanntlich hatte die Deutsche Volkspartei bei den letzten Wahlen in der Pfalz mit 104 450 Stimmen am besten abgeschnitten, während beispielsweise die Demokraten nur 32 907 Stimmen auf sich zu vereinigen vermochten.

Aus weiten Teilen der Pfalz, so aus Zweibrücken, Pirmasens, Landau, Kandel, Alsenz u. a. Orten, wie auch aus der Saarpfalz (Homburg und St. Ingbert) und dem Saargebiet selbst, sind zahlreiche Anmeldungen in Kaiserslautern eingelaufen.

Es besteht begründete Aussicht, daß die ganze Pfalz am Sonntag in der alten Barbarossastadt vertreten sein und so der hiesige Parteitag in Wahrheit ein pfälzischer Tag werden wird.

Deutscher Reichstag.

Die Aussprache über die Ernährungspolitik.

⊡ Berlin, 11. Nov. (Von unser. Berl. Büro.) Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute die Aussprache über das Reichsernährungsministerium fort. Zur Beratung stehen ein sozialdemokratischer Antrag, dem Reichsernährungsminister zu empfehlen, im Hinblick auf die üble Lage der Brotversorgung wiederum ein Verbot für die gewerbsmäßige Herstellung von Kuchen und Gebäck zu erlassen, ferner ein Zentrumsantrag, durch verbesserte Verbindung zwischen landwirtschaftlichen Erzeugern und den Verbrauchern namentlich zwischen den großen und beiderseitigen Verbänden auf eine schnellere und billigere Uebermittlung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse hinzuwirken.

Gebhardt (D.V.P.) begegnet zunächst den Angriffen gegen das Ernährungsministerium. Wenn dieses Ministerium nicht schon bestände, so müßte es unbedingt geschaffen werden u. es müßte noch mehr ausgebaut werden. Die vom früheren Reichswirtschaftsminister festgesetzten Höchstpreise für Brotgetreide genügen nicht einmal zur Deckung der Produktionskosten. Man komme nicht um die Tatsache herum, daß das Fleisch, das in Berlin 16 Mark kostet, auf dem Lande für 10 Mark erhältlich ist. Der Redner ist der Ansicht, daß bei der zukünftigen Ablieferung von Milchkühen anders verfahren werden müßte als beim letzten Male. Das Vieh habe auf dem Transport sehr gelitten und sei in schlechtem Zustande den Abnahmekommissionen zugeführt worden. Auf die Landwirte habe nichts erbitternder gewirkt, als daß man zu der Erfassungskommission städtische Arbeiter hinzugenommen hat. Die Ausführungen des Ministers über die Stickstofffrage genüge dem Redner nicht. Die Anilin- und Sodafabriken haben in den letzten Jahren über Hundert Millionen Mark abgeschrieben. Sie seien der Schrecken der Landwirtschaft und der Pfalz, weil alle Arbeiter vom Lande wegen der hohen Löhne zu ihnen strebten. Eine Senkung der Stickstoffpreise müsse möglichst fern. Der Minister müsse auch für die Senkung der Zuschlagskosten zu dem Saatgut sorgen. Die hohen Preise für Saatgut verteuern die Produktion. Auf den staatlichen Domänen müsse das Saatgut vermehrt und an die kleinen Landwirte in Süddeutschland abgegeben werden. Durch die Besetzung des Rheingebietes sei die Einschleppung der Reblausgefahr für die betreffenden Gegenden akut geworden. Es müßten vom Reichsernährungsministerium Abwehrmaßnahmen eingeleitet werden.

Baden.

Der Gesetzentwurf über die religiöse Kindererziehung.

Dazu schreibt der Karlsruher Evang. Gemeindebote folgendes:

Allmählich wird der Gesetzentwurf, der die religiöse bezw. konfessionelle Kindererziehung regeln soll, im Lande bekannt. Allmählich äußern sich dazu allerlei Stimmen. Die freireligiöse Gemeinde zu Freiburg nahm eine Entschließung an, die von dem alten Standpunkt, den das Gesetz vom Jahre 1880 eingenommen hatte, ausgeht und die vertragliche Bindung in solch einer Sache für unsittlich erklärt. Besonders scharf geht mit dem Gesetzentwurf ein Artikel der „Freiburger Volkswacht" zu Gericht. Er führt folgendes aus: Dadurch, daß der Gesetzesentwurf an den „gutachtlichen Schluß" der Reichsstände vom Jahre 1650 anknüpft, zeigt sich schon äußerlich, daß der staatliche Zwang auf religiösem Gebiet wie in der Zeit des ältesten Staatskirchentums nun im Zeitalter der Gewissensfreiheit und der Trennung von Kirche und Staat fortgesetzt werden soll, während doch schon in der Zeit des Staatskirchentums vom Reichsgericht erklärt worden war, daß die Durchführung des Vertrages mittels Rechtszwangs gegen die guten Sitten verstoße. Der Artikel befürchtet eine starke Propaganda der zur Intoleranz verpflichteten katholischen Geistlichen in den Milieuheden. Im Kampf der Konfessionen wird nach der Meinung des Verfassers der intensiver wirkende katholische Geistliche den Sieg davontragen. Ferner sieht — wir übergehen die Einzelheiten — der Verfasser einen großen Widerspruch zwischen dem Entwurf und dem Reichsgesetz, insofern als dieses den Eltern die Erziehung des Nachwuchses, auch zur seelischen Tüchtigkeit, als Recht und Pflicht zuweist: „es ist unsittlich, wenn Vater oder Mutter auf die Erziehung, auch die religiöse, verzichtet, und noch schlimmer, wenn der Staat den Verzicht eines Jünglings oder Mädchens mit Hilfe des Schutzmanns später bei dem Vater und der Mutter durchsetzt." Der Konflikt in Mischehen bei den Erziehungsfragen ist da. „Der Staat hat keine Gewissenskonflikte zu lösen." Zum Schluß sagt der Artikel: „Der Entwurf des Zentrumsministers Trunk ist unannehmbar."

Was geschieht nun von der evangelischen Seite aus?

Zunächst hat der Evg. Preßverband für Baden ein Flugblatt verfaßt. Dieses Flugblatt ist den von der Evang.-kirchlichen Pressestelle herausgegebenen „Evang.-kirchl. Nachrichten", die allen Kirchengemeindevertretern zugehen, beigelegt worden. Dieses Flugblatt ist kürzlich allen Landtagsabgeordneten zur Kenntnis gebracht worden. Auch in öffentlichen Versammlungen hat man sich schon mit diesem wichtigen Gegenstand beschäftigt, so bei der großen Reformationsfeier im Nibelungensaal zu Mannheim. Weitere Erklärungen stehen in Aussicht.

Es wäre das Allerbeste, wenn Takt, Klugheit und Gewissenhaftigkeit den Entwurf verschwinden ließen. Er trägt jedenfalls nicht zum konfessionellen Frieden bei, über den in Karlsruhe jüngst ein Professor, Philosoph und Katholik zugleich, große und schöne Worte gesprochen hat.

Letzte Meldungen.

Der Präsident des Obersten Gerichtshofes im Saargebiet.

Paris, 11. Nov. (W. B.) Nach einer Matinmeldung aus Genf ist zum Präsidenten des Obersten Gerichtshofes im Saargebiet der Professor der Rechte an den Berner Universitäten Follotete ernannt worden.

Verhaftung eines englischen Unterhaus-Mitgliedes.

Paris, 11. Nov. (W. B.) Nach einer Mitteilung aus London wurde gestern abend in dem Trinity-College das Mitglied des Unterhauses, Oberst Mallone verhaftet, weil er am vergangenen Sonntag in London in einer Rede republikanische Ziele verfolgte.

Dänemarks künftige Militärpolitik.

Kopenhagen, 11. Nov. (WB.) In der heutigen Rede im Folketing führte der Ministerpräsident noch weiter aus: Der Grundgedanke, auf dem das Verteidigungssystem und die Politik des früheren Folketings basiert, hätten sich geändert. Der Schwerpunkt Europas sei nach dem Westen verrückt worden. Jetzt, nach der Bildung des Völkerbundes, sei der alte Neutralitäts-Begriff nicht mehr in Uebereinstimmung mit der Zeit. Es würde nicht im Interesse der kleinen Staaten liegen, wenn der Völkerbund in einander entgegengesetzte Ententen und Allianzen zersplittert würde. Hierüber seien die nordischen Länder sich einig. Hinsichtlich der künftigen militärischen Einrichtungen Dänemarks dürfte nicht vergessen werden, was seitens der englischen Regierung zweifellos mit Zustimmung der französischen Regierung über die Militärpolitik der Völkerbundsmitglieder zum Ausdruck gebracht worden sei. Es müsse also eine Verteidigungsstreitmacht vorhanden sein. Eine eigenmächtige Herabsetzung des dänischen Militärwesens derart, daß keine Offensivwehr mehr übrigbleibe, würde gegen die Satzungen des Völkerbundes verstoßen. Dänemark müsse guten Willen zeigen, die Bürden zu tragen, zu denen es als Mitglied des Völkerbundes verpflichtet sei.

Die italienisch-jugoslawischen Grenzfragen.

Rom, 11 Nov. (W.B.) Stefani meldet aus St. Margherite Ligura, daß die auf der Konferenz der italienischen und jugoslawischen Delegierten gefaßten Beschlüsse für Italien in jeder Hinsicht befriedigend sind. Die Julische Grenze wird den „Schneeberg" einbeziehen und bis an den unabhängigen Staat Fiume reichen. Die übrigen Fragen wurden kurz berührt und werden heute wieder besprochen werden.

*

London, 11. Nov. (W.B.) Im Unterhause erklärte Crawford der Regierung in Beantwortung einer Anfrage, daß das deutsch-englische Abkommen über Helgoland von 1890 durch den Krieg ungültig geworden sei. Es bestehe nicht die Absicht, es zu erneuern, womit nicht gesagt sei, daß die deutsche Oberhoheit über die Insel aufgehört habe.

London, 11. Nov. Sämtliche irischen Eisenbahnlinien mit Ausnahme der Great Northern Railway werden Ende dieser Woche stillgelegt werden, um das aufständische Südirland abzuschneiden. Von anderer Seite wird gemeldet, daß sich die Eisenbahner weigern, Polizisten und Militärpersonen zu befördern.

Nani Gschaftlhuber.

Von Anna Hilaria von Eckhel.

Ein Wiener Roman.

6) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Novotny war als Hausmeister die wichtigste Person im Hause, er war überhaupt die Perle aller Hausmeister — fast zu sehr Perle! Er hatte auch die seltene Eigenschaft, zugleich vorn und hinten zu sein, denn er wußte, wer am Haupteingang aus- und einging, ebenso genau wie das, was sich auf dem Hofe ereignete. Sein Wort war gefürchtet und geachtet in diesem Hofe, nicht allein von den Parteien des seinem Schutze unterworfenen Hauses, sondern auch von denen der zwei anderen Häuser, die mit dem Wagenschuppen des Fiakers Hirsch im länglichen Viereck den Hof einschlossen.

Dieser wundervolle Hof! Inmitten war ein großes Beet von Monatsrosen, sauber von Selterwasserflaschen eingefaßt, die mit ihren Hälsen im Boden steckten. Die Sage ging, der Novotny zähle jeden Morgen die Rosen; ob sie auf Wahrheit beruhte, hatte auch der größte Frühaufsteher nicht ergründen können, jedenfalls war die Angst vor des Novotnys Allwissenheit und Allgegenwart so mächtig, daß keiner sich an den Rosen vergriff; so blühten sie in üppiger Fülle vom Mai bis tief in den September hinein vom zartesten Rosa bis zum tiefsten Rot, eine Farbensymphonie voll leuchtender Akkorde. Zwischen dem Rosenbeet und dem Schuppen stand ein länglicher steinerner Wassertrog auf zwei mit einem grob ausgehauenen Ornament versehenen Steinfüßen; er war tüchtig mit Moos bewachsen und noch viel älter als der ohnehin schon sehr alte hölzerne Brunnenmantel, an den er sich lehnte und aus dessen abbröckelnden Aermeln rechts das schön patinierte Rohr, links der ebenfalls in den satten Tönen des Edelrostes spielende Pumpenschwengel ragten.

Was war auf diesem wundervollen Hof alles zu sehen! Nicht allein das, was um den Brunnen vorging: das Putzen der Pferde, der Geschirre, das hochinteressant war und bei dem die Nanni mithalf, so oft es der lustige Herr Hirsch erlaubte, nicht zum Nutz und Frommen ihrer Kleidchen und Schürzchen! Da war außerdem noch ein Papagei drüben auf Gasteigers Balkon. Der konnte verschiedene Gassenhauer pfeifen und eine ganze Litanei der echtesten Wiener Schimpfworte hersagen — ein selten kluger Vogel! Lizi führte oft stundenlange Zwiegespräche mit ihm, sie bereicherten sich gegenseitig den Wortschatz. Da war auch das Fenster, an dem die freundliche Flickschneiderin Fräulein Mathilde Huber saß und tagein, tagaus für ihre Kinder aus alten Kleidern neue machte, sämtliche Hosen der Brandlmayer-Sprossen gingen wiederholt durch ihre Hände. Sie war von ihrem zwölften Jahr an durch einen Schrecken an den Füßen gelähmt, freute sich aber nur über die Wahl, die unser Herrgott in seiner Weisheit an ihrem Körper getroffen, denn gelähmte Hände hätte sie noch weniger brauchen können. Mit den gelenkig gebliebenen Fingern verdiente sie den Unterhalt für sich und eine alte Tante, die ihr den Haushalt führte und ihren Rollstuhl an schönen Sommertagen in den Hof schob. Den nannte die Mathilde Huber ihr Schönbrunn und wenn gar die Nanni wartend bei den Rosen stand und bettelte: „Tante Mathilde, gelt, dir hat die Nähnadel wieder ein Märchen erzählt?" — dann hätte die gelähmte kleine Flickschneiderin auch nicht mit der schönen Kaiserin Elisabeth getauscht.

Es war der Nanni ganz selbstverständlich, daß die Nähnadel Märchen erzählen konnte; dieses blitzblanke, flinke Ding schien ja förmlich lebendig geworden in den schlanken Händen der Lahmen. Es waren wunderfeine Märchen, die die Nähnadel wußte, sie blitzten vor Schalkheit und waren doch so lehrreich wie eine geduldige feine Flickarbeit, die Nanni hörte immer mit glänzenden Augen zu.

Ja, und die Hintertür der Greislerei ging auch auf den Hof, daraus roch es allerdings nach mancherlei, aber daraus stieg auch (die Greislerei lag ein paar Stufen tiefer als die Straße) der Herr Greisler Schmidt hervor mit Körben voll Gemüsen, die er am Brunnen abwusch, und im Frühjahr hatte er Kuschen und im Sommer Marillen und im Herbste Zwetschgen, kurzum er hatte immer ein Trinkgeld für die Nanni, wenn sie herbeigeschossen kam, um ihm beim Tragen seiner Körbe zu helfen. „Sie ist unausstehlich," sagte der Lizi neidisch, „sie macht sich überall beliebt."

Das Haus, in dem die Brandlmayer wohnten, war ein altes Herrschaftshaus; auch nach dem Hofe zu standen die Fensterreihen seiner zwei Stockwerke in tadelloser Linie, überwölbt von spitzen Sandsteinbogen, und die Hintertür krönte ein Wappen, dessen heraldisches Tier keines der Kinder zu seiner Befriedigung enträtseln hatte. An den zwei anderen Häusern waren die Fenster recht kunterbunt, hatten grüne oder braune Blumenbeeter davor, und manchmal spannte sich von einem zum anderen eine Leine mit flatternden Wäschestücken. Auf dem Dach der Remise aber war ein Taubenschlag, kurzum, wenn die Nanni auf der untersten Sprosse der Hühnerleiter im Hofe saß, dann sperrte sie Augen, Mund und Ohren auf, das heißt, sie öffnete alle Abgründe ihrer Neugierde, wie Poldi es nannte — so viel gab es auf diesem Hof zu sehen und zu hören.

Und erst die Bekanntschaften, die man da machte! — So, jetzt sind wir bei der Bandelei mit dem Lumpensammler Abraham Levi angelangt.

Jeden Freitag nachmittags kam er auf den Hof, ein kleines Männlein, gebückt und verhutzelt, wie eine ledierte Zwetschge, auch so liebig anzufühlen und von unbestimmten Farbentönen wie diese, wenn sie schon recht verlegen ist, so ein Badenhüter letzter Sorte. Auf dem krummen Rücken trug er einen großen Sack von so unbestimmter Farbe, und auf dem Kopf im Sommer und Winter eine schirmlose Mütze, an der noch einzelne Haare erraten ließen, daß sie einmal pelzverbrämt war. „Handlece—e —el!" schrie der Abraham Levi dreimal durch den Hof; wollte er ein viertes Mal schreien, erschien der Novotny und verbot es sich. Zumeist öffneten sich schon beim zweiten Ruf verschiedene Küchenfenster; dann wurde entweder der Abraham heraufgerufen oder die Gaben regneten auf ihn herunter, wobei er trotz seiner neunzig Jahre eine erstaunliche Gelenkigkeit im Auffangen an den Tag legte. Er nahm nicht Lumpen allein, er nahm zerbrochenes Porzellan oder Glas, Konserven und Sardinenbüchsen, er nahm alles, dessen er habhaft werden konnte. Er bekam die Sachen geschenkt, nur der Greisler und der Hirsch ließen es sich bezahlen. Da handelte der Abraham die längste Weile um einen Kreuzer, ging fort, kam wieder, und wenn das Geschäft abgeschlossen war, zog er mit schwerem Stöhnen ein schwindsüchtiges Geldtäschchen aus dem Kaftan und bezahlte unter bitterlichem Jammern über die teuren Zeiten und den schlechten Verdienst. Der Fiaker Hirsch wollte sich ausschütten vor Lachen und trieb den Handel nur des Spaßes wegen, der Greisler Schmidt aber ärgerte sich ganz wütend über den habgierigen Juden, hauptsächlich deshalb, weil er trotz seiner Ahnen im Kirchenbuch eine waschechte Handelsseele besaß.

Manchmal ging der Abraham Levi auch leer aus, dann zog er seinen Spitzmauskopf tiefer zwischen die Schulter ein, wurde kleiner, gebückter, wurde ganz zum Häuflein Elend. Als ihn die Nanni einmal so stehen sah, zog sie ihrer Puppe flink das Kleid aus: „Da, Jud, sei nicht traurig, es ist ein kleiner Fleck, aber ein schöner Fleck, ich schenke ihn Dir auch. Du brauchst nichts zu zahlen."

Bei den Rosen im Hof stand das Kind, hatte ein loses rotes Röcklein an, ein weißes Hemdlein, kurze Strümpfe und Schnallenschuhe; rosig und rund waren die nackten Beine, die nackten Arme, das bloße Hälschen, rosig und rund war das Gesichtchen, um das blonde Locken sich fröhlich wiegten, die strahlenden Augen blickten in das Gesicht des Alten voll Zutrauen und Teilnahme, nein, mehr noch: voll Zuneigung und Güte.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Die Regulierung der Preise.

Von Senator Beythien-Hannover, M. d. R.

Das Gebiet der Volkswirtschaft ist in seinen Zusammenhängen nicht so ohne weiteres zu übersehen. Ursachen und Wirkungen sind so mannigfaltiger Natur, daß ihre vielfache Verästelung dem flüchtigen Betrachter kaum erkennbar wird. Mit rohen Mitteln ist ein Erfolg nicht zu erzielen, sie dienen vielmehr nur dazu, vorhandene Schwierigkeiten und Uebelstände zu vermehren.

Das gilt vor allem für die Frage der Preisregulierung. Die Preise der Lebens- und Bedarfsartikel sind außerordentlich hoch. Das ist im Interesse der gesamten Bevölkerung zu beklagen. Um sie zu senken, hat die Regierung Milliarden zur Verfügung gestellt, ohne damit den Zweck zu erreichen. Dann hat die Straße sich der Sache angenommen und die Läden der Kaufleute geplündert. Dadurch ist den davon betroffenen Kaufleuten ein großer Schaden zugefügt worden, denn sie haben ihre Ware auch teuer einkaufen müssen. Die Gesamtheit hat aber davon keinen Vorteil gehabt, sondern nur die wenigen Plünderer, die einen Arm voll gestohlener Ware nach Hause tragen.

Auch die Tätigkeit der Preisprüfungsstellen hat Abhilfe nicht schaffen können, denn ihre Festsetzung von Höchstpreisen trifft nicht die Ursachen der Teuerung, sondern ist eine ganz äußerliche Maßregel, ganz abgesehen davon, daß der kostspielige Apparat dieser Stellen Millionen verschlingt und dadurch wieder verteuernd wirkt. Die gesamten Kriegsgesellschaften, an deren Liquidation man viel zu spät herangetreten ist, haben infolge ihrer ungeheuren Spesen — die Riesengehälter der Leiter sind bekannt — zum Steigen der Preise erheblich beigetragen.

Es gibt nur ein wirklich durchgreifendes Mittel, um die Preise zu senken: das ist die Förderung der Erzeugung. Auf sie muß alle Energie verwandt werden, denn die Preise richten sich nach Angebot und Nachfrage. Das ist eine Binsenwahrheit, aber sie kann unter den heutigen Verhältnissen nicht oft und nicht nachdrücklich genug gesagt werden. Steht der Anfrage ein entsprechendes Angebot von Ware gegenüber, so tritt ganz von selber eine Senkung der Preise ein, wenn sie nicht etwa durch bürokratische Maßnahmen hochgehalten werden. Der Krieg und die Entwicklung der Verhältnisse nach dem Kriege haben einen großen Warenmangel gebracht, weil die Einfuhr von Ware, die wir aus dem Ausland beziehen können, vor allem die der Rohstoffe, unterbunden war. Außerdem ist bekanntlich die Arbeitsleistung bei steigenden Löhnen außerordentlich zurückgegangen. Die Erzeugerkosten haben sich ganz unverhältnismäßig gegen früher erhöht. Dazu kommt die Entwertung des Geldes.

Diese Liste der Ursachen der Preissteigerung ist nicht erschöpfend, aber sie genügt, um zu beweisen, daß eine willkürliche Preisfestsetzung durch die Behörden das allerungeeignetste Mittel ist, um eine Besserung herbeizuführen. Jeder zwangsweise Abbau der Preise muß vermieden werden, weil er das Uebel nicht an der Wurzel erfaßt und im besten Falle nur eine vorübergehende Wirkung erzielen kann, die überreichlich durch die damit verbundenen Schädigungen aufgewogen wird.

Wir kommen aus dem gegenwärtigen Elend nur heraus, wenn die leidige Zwangswirtschaft fällt. Das kann nicht auf einmal geschehen, sondern ihr Abbau muß allmählich unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse erfolgen. Uebrigens räumt die Regierung jetzt stark mit der Zwangswirtschaft auf. Die Arbeitsleistung muß wieder gehoben werden, damit die Erzeugung gehoben wird. Die fortwährende Beunruhigung unseres wirtschaftlichen Lebens durch Streiks, angeblich oder wirklich bevorstehende Putsche muß aufhören, ebenso auf Kommunalisierung und Sozialisierung ausgehende Bestrebungen, soweit sie Gebiete betreffen, die gar nicht zu kommunalisieren sind, wie z. B. der Lebensmittelhandel, dessen Uebergang in städtische oder staatliche Regie naturgemäß ungemein verteuernd wirken müßte, schon allein durch den Verderb großer Warenmengen, wie er durch unfachmännische Bewirtschaftung entsteht.

Die Gesundung unserer Valuta hängt neben der Gestaltung unserer politischen Verhältnisse in erster Linie von unserer Arbeitsleistung ab. Erhöht sich das Vertrauen des Auslandes, so wird der Bezug von ausländischer Ware, die nur in dem Umfang zu beziehen ist, als wir unbedingt auf sie angewiesen sind, erleichtert; erhöht sich unsere Arbeitsleistung, so erhöht sich auch die Erzeugung, das Angebot von Ware steigt und dementsprechend sinken die Preise. Fällt die Zwangswirtschaft, so wirkt auch die freie Konkurrenz, die dann wieder einsetzen kann, preisregelnd.

Es ist sehr bequem, den Einzelhandel als diejenige Stelle, welche der Oeffentlichkeit am sichtbarsten ist, für die Preissteigerung verantwortlich zu machen und bei dem Verbraucher den Glauben zu erzeugen, daß der Not abgeholfen wäre, wenn man dem Händler die Preise diktiere oder ihn ganz ausschalte. Der Händler hat in Wirklichkeit den allergeringsten Einfluß auf die Preisbildung. Er ist bei der Produktion nicht beteiligt, hat weder einen Einfluß auf die Arbeitslöhne noch auf die Einfuhr, noch auf die Lage des Weltmarktes.

Wenn man ihm den Laden stürmt, vermehrt man nicht die Menge der Waren, sondern trägt nur zu ihrer unrechtmäßigen wie auch ungleichmäßigen Verteilung bei. Auf die Vermehrung der Warenmenge aber kommt alles an. Die Frage der Preisbildung regelt sich von selber, wenn genügende Mengen Ware erzeugt werden. An der Erzeugung hat jeder Verbraucher das größte Interesse.

Wirtschaftliche Fragen.

Gegen das Zurückhalten der Kartoffeln.

£ Karlsruhe, 11. November. (Priv.-Tel.) Es besteht in gewissen Kreisen der Landwirtschaft das Bestreben, die Kartoffeln zurückzuhalten, um durch ihren Verkauf im Frühjahr zu hohen Preisen einen großen Gewinn zu erzielen. Es wurden daher einer Mitteilung der „Karlsruher Zeitung" zufolge die Bezirksämter beauftragt, in denjenigen Gemeinden ihres Bezirks, bei denen begründete Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß die Landwirte eine über ihren Bedarf hinausgehende Menge Kartoffeln einlagern, die Landwirte in nachdrücklichster Weise darauf hinzuweisen, daß gegen dieses Verhalten, das die Versorgung der Städte mit Kartoffeln stark beeinträchtigt, auf Grund der folgenden Vorschriften eingeschritten werden wird: Zunächst wird seitens des Bezirksamtes in den betreffenden Gemeinden angeordnet werden, daß die Landwirte über ihre Vorräte an Kartoffeln Auskunft erteilen. Diese Angaben werden gegebenenfalls unter Zuzug von Gendarmerie u. Polizei im Wege einer Nachschau nach ihrer Richtigkeit geprüft werden. Kartoffeln, die von den Landwirten über ihren Bedarf zurückgehalten werden, sollen enteignet werden. Die Kosten des Verfahrens haben die betreffenden Landwirte zu tragen. Wenn die Landwirte, die bisher mit dem Verkauf von Kartoffeln zurückgehalten haben, nicht auf Grund der Aufforderung zum Verkauf der zurückgehaltenen Mengen schreiten, so ist zur Enteignung zu schreiten; diese wird zu Gunsten der nächstliegenden Großstädte ausgesprochen. Die Bezirksämter haben einen der zugelassenen Aufkäufer, der hierzu bereit ist, zu veranlassen, wegen der Abnahme und der Zahlung der zu enteignenden Kartoffeln mit derjenigen Stadtverwaltung zu deren Gunsten die Enteignung geschehen wird, das Erforderliche zu vereinbaren.

Städtische Nachrichten.

Eröffnung des Luftverkehrs Frankfurt—Lörrach.

Ankunft des ersten Postflugzeuges in Mannheim.

Heute mittag um 1.20 Uhr ist das erste Postflugzeug auf dem Rennplatze glücklich gelandet. Der Luftpostverkehr Frankfurt—Mannheim—Karlsruhe—Lörrach ist damit offiziell eröffnet. Auf den Rennwiesen, an der Stelle, wo während des Schaufliegens die Flugzeuge starteten, versammelte sich in der ersten Nachmittagsstunde eine stattliche Anzahl Damen und Herren, die in dem Bewußtsein gekommen waren, daß die Schaffung dieser ersten badischen Luftpostlinie einen Wendepunkt in unseren Verkehrsverhältnissen bedeutet. Als Vertreter der Behörden hatten sich die Herren Polizeidirektor Dr. Döpfner, Direktor Dr. Bartsch und Handelskammerpräsident Geh. Kommerzienrat Engelhard eingefunden. Der Mannheimer Luftverkehr hatte die Herren Direktor Hieronymi und Ludwig Zimmern delegiert. Die Postbehörde war durch Herrn Postdirektor Stör vertreten. Die Fliegergruppe wurde durch die Herren Fabrikant Amson, Fabrikant Schlerf und Ingenieur Doll repräsentiert. Herr Merz hatte die Liebenswürdigkeit, den Herren von der Fliegergruppe seinen Dixi-Kraftwagen zur Verfügung zu stellen. Ferner waren anwesend Herr Kaufmann Wolff als Vertreter des Vereins für Flugwesen, Herr Altstadtrat Darmstädter in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verkehrsvereins, Herr Hohl, der Direktor des Rennvereins und Herren Direktor Reiser, Fabrikant Mohr, Kaufmann Ludewigs, Dr. Lambrecht von der Handelskammer und Schauspieler Alex Köckert.

Man konnte mit einer pünktlichen Ankunft des Flugzeuges in Mannheim rechnen, denn Herr Direktor Hieronymi war auf telephonischem Wege davon verständigt worden, daß in Karlsruhe der Start nach Mannheim zur Minute erfolgt sei. Andererseits mußte man sich aber auch sagen, daß infolge des Nebels, den selbst die Mittagssonne nicht zu durchbrechen vermochte, der Flugzeugführer leicht die Orientierung verlieren könne. Als es 1 Uhr wurde und sich immer noch keine Anzeichen des Herannahens des Flugzeuges bemerkbar machten, da machte sich immer mehr die Meinung geltend, daß der Flieger den Landeplatz jedenfalls nicht gefunden und deshalb direkt nach Frankfurt geflogen sei. Schon schickte man sich an, den Heimweg anzutreten. Da auf einmal, kurz nach ½2 Uhr, machte ein mit besonders scharfem Gehör ausgestatteter Herr auf ein schwaches Surren aufmerksam, das aus dem Süden kam. Man meinte anfangs, es handle sich um ein Auto. Aber bald wurde das Surren stärker und stärker und nach kaum einer Minute tauchte der sehnlichst erwartete Doppeldecker in der Richtung der Wirtschaftsgebäude des Rennplatzes im Nebel auf und steuerte in geringer Höhe dem Landeplatze zu.

Ueber dem weiten Wiesenplan wurde ein großer Bogen in der Richtung nach der Stadt beschrieben und dann erfolgte in der gewohnten glatten und eleganten Weise die Landung. Aber das erste Postflugzeug kam nicht allein. In seiner Begleitung befand sich zur allgemeinen Ueberraschung ein zweiter Doppeldecker der Balug, der von dem Mannheimer Piloten Hageloch gesteuert wurde und ebenso glatt unmittelbar darauf landete. Dem Postflugzeug war inzwischen Herr Lamp, einer der Direktoren der Balug, mit einer Dame und der Pilot, Frhr. von Althaus, entstiegen. Herr Geh. Komm.-Rat Engelhard beglückwünschte den Flieger namens der Handelskammer mit herzlichen Worten, Herr Dr. Bartsch namens der Stadt Mannheim und Herr Direktor Hieronymi namens der Mannheimer Luftverkehrs-Gesellschaft. Das Söhnchen des Herrn Hieronymi überreichte Herrn v. Althaus einen Lorbeerkranz mit Schleife in den Stadtfarben. Die Fahrt ist nicht allzu genußreich verlaufen. Der Nebel war so dicht, daß er jede Uebersicht verhinderte. Wie Herr Lamp erzählte, konnte deshalb auch nicht in Lörrach gelandet werden. Um 2.10 Uhr setzte das Postflugzeug, nachdem sich der Pilot und die beiden Passagiere mit Kognak und Fleischbrühe gestärkt hatten, die Fahrt nach Frankfurt fort, während das andere Flugzeug noch zurückblieb, weil der Führer die Absicht hatte, einige Passagierflüge auszuführen.

Preisaufschlag auf dem Hauptmarkt.

Durch das anhaltende Frostwetter der letzten Woche wurden die Marktzufuhren recht ungünstig beeinflußt. Infolgedessen traten Preisaufschläge von 5 Pfg. bis zu 1 Mark ein. So stieg der Preis für Zwiebeln von 80 auf 90 Pfg., für Rosenkohl von M. 1.80 auf M. 2.—, für Rote Rüben von 20 auf 25 Pfg., für Karotten von 30 auf 35 Pfg., Suppengrünes von 10 auf 15 Pfg., Sellerie von 70 Pfg. auf 1 M. und Feldsalat von 2 auf 3 M. Weißkraut kostete per Zentner 20 M. und Filderkraut 25 M. Für Obst mußten ebenfalls höhere Preise angelegt werden; die durchschnittliche Steigerung beträgt 20 Pfg. für alle Obstsorten. Was den heutigen Markttag anbelangt, so waren im Gegensatz zu den letzten Märkten die Zufuhren in Gemüse, insbesondere in Weiß- und Rotkraut, sowie Gelbe Rüben sehr gut zu nennen. Obwohl sich das Engrosgeschäft mit den Stadthändlern schon abgewickelt hatte, harrten in der 8. Morgenstunde noch hochbeladene Gemüserollen der Abladung. Die Stadt hatte auf ihrem Gemüseverkaufsstand ebenfalls sehr viel auf Lager. Auf der Tierbörse waren heute ziemlich viel Martini-Gänse zum Preise von M. 90—115 angeboten. Für Hühner wurden M. 35—65 verlangt. Eier sind im Preise auf die unerschwingliche Höhe von M. 3.20 hinaufgeklettert. Schnittblumen waren nahezu keine zu sehen, da der Frost den Transport unmöglich macht. Ebenso verhält es sich mit Topfpflanzen. Das Marktgeschäft litt unter der Kälte. ch.

* **Teilweise Einstellung des Straßenbahnverkehrs Mannheim-Ludwigshafen.** Die Ludwigshafener Straßenbahn verkehrt wegen Kohlenmangels des Elektrizitätswerks von morgen bis auf weiteres nicht mehr. Die Linien 3 und 4 laufen bis zum Bahnhof Ludwigshafen und werden durch das Mannheimer Elektrizitätswerk mit Strom versorgt. Die Linie 17 verkehrt zwischen Zellstoffabrik und Friedrichsbrücke.

* **Besichtigung des Herschelbades.** Das große Interesse, das der bevorstehenden Eröffnung des Herschelbades in allen Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wird, hat den Wunsch gezeitigt, sämtliche Räume des Bades möchten der Allgemeinheit vor der Inbetriebnahme gegen Entgelt zugängig gemacht werden. Es wird die ganz richtige Ansicht vertreten, daß es bei vollem Betriebe nicht mehr möglich sein wird, in alle Abteilungen einen Blick zu werfen. Wir geben hiermit die Anregung an die Stadtverwaltung weiter, indem wir vorschlagen, am kommenden Sonntag das Hallenbad für die allgemeine Besichtigung freizugeben.

Festnahme eines Schleichhändlers. Am 8. November nahmen die Beamten des Landespreisamtes, Zweigstelle Mannheim, in Sinsheim einen Bäcker fest, der seit längerer Zeit Schleichhandel mit Grünkern, Mehl, Butter und Gries trieb. Seine Kunden, etwa 70 an der Zahl, konnten durch Auffindung einer zahlreichen Korrespondenz ermittelt werden. Bei der Festnahme wurden ca. 18 Zentner Getreide und Mehl beschlagnahmt.

Aus dem Lande.

Schwetzingen, 11. Nov. Zur Steuerung der Wohnungsnot, die in hiesiger Stadt hauptsächlich durch die Errichtung und Inbetriebnahme der Eisenbahnbetriebswerkstätte verursacht worden ist, wird die Eisenbahnverwaltung ein 12-Familienhaus hier erstellen.

Altlußheim, 10. Nov. Unter dem schweren Verdacht, an einer aus dem Elsaß ausgewiesenen, hier ansässig gewordenen Frau einen Mordversuch begangen zu haben, wurde die aus Altlußheim gebürtige Frau Beck, deren Mann wegen einer anderen Strafsache z. Zt. in Mannheim im Gefängnis sitzt, verhaftet. Frau Beck soll der Elsässerin, um das in deren Besitz befindliche Geld zu erhalten, „etwas" ins Essen getan haben. Die Elsässerin wurde gestern in schwerkrankem Zustande aufgefunden und ins akademische Krankenhaus Heidelberg verbracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Heidelberg, 10. Nov. Dem Militärverein in Altneudorf wurde die Vereinsfahne, die in einem verschlossenen Schranke auf dem Schulhausspeicher untergebracht worden war, gestohlen. Die Fahne hatte einen Wert von ungefähr 3000 Mark.

Todtmoos, 9. Nov. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Ortsvorstand Josef Schmidt mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Sportliche Rundschau.

Die sonntägigen Fußballwettkämpfe.

Die Liga in Nordbayern.

Der „Große Tag", der das Zusammentreffen der besten nordbayerischen Mannschaften brachte, ist vorüber. Das große Ringen hat der 1. F.-C. N. mit 1:0 für sich entschieden. Es mögen wohl 20 bis 22 000 Zuschauer gewesen sein, die dem Kampfe beiwohnten. Das Spiel brachte im allgemeinen den erwarteten erstklassigen Kampf, wenn auch einzelne Momente hätten besser ausgenützt werden können. Fast konnte der neu angelegte, stadionartig ausgebaute Sportplatz der Spielvereinigung die ungeheure Menschenmenge nicht fassen. Als Schiedsrichter fungierte Bruder-München, der seines Amtes in allen Lagen gewachsen war. Der Anstoß der Fürther mißlingt, Nürnberg übernimmt den Ball und schon in den ersten Minuten schießt Träg knapp über die Latte. Nürnberg spielte mit Ersatz für Kalb und Steinlein und stellte eine gute ausgeglichene Mannschaft. Ebenso war auch die Fürther Mannschaft auf der Höhe, leider konnte sich der im Felde oft glänzend zusammenarbeitende Sturm gegen die Nürnberger Verteidigung nicht durchsetzen, und ließ besonders vor dem Tor die nötige Entschlossenheit vermissen. Fürth erzwingt die erste Ecke, die aber gut abgewehrt wird. Nun drängt Fürth einige Zeit, und macht Stuhlfauth viel zu schaffen, doch sicher und in seiner Manier entledigt sich dieser der gefährlichsten Situationen. Endlich in der 23. Minute wird die Spannung gelöst. Träg setzt einen unvermuteten Drehschuß aufs Tor, Lohrmann wirft sich nach dem Ball, kann ihn aber nicht mehr halten und so übernimmt Nürnberg die Führung. Nach der Pause wird der Kampf bei zunächst leichter Ueberlegenheit Nürnbergs immer aufregender. Beide Gegner strengen sich mächtig an um aufzuholen, bezw. den gewonnenen Vorsprung zu vergrößern. Ein Schuß Trägs findet ebenso wie es dem gleichen Spieler bereits in der ersten Halbzeit ergangen ist, das leere Tor nicht. Gegen Schluß mächtiger Endspurt der Fürther, aber vergebens. Stuhlfauth rettet immer und immer wieder, doch auch sein Gegenüber Lohrmann vollbrachte Glanzleistungen und so blieb es bei dem Stande 1:0 für Nürnberg. (p.)

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das schwere Tiefdruckgebiet brachte über Nordeuropa trübes regnerisches Wetter mit teilweise stürmischen Luftbewegungen. Mittel- und Süddeutschland steht immer noch unter Hochdruckeinfluß bei teilweise heiterem, teilweise nebligen trockenen Wetter. Nachts sind wieder leichte Fröste vorgekommen, wenn auch in geringerer Stärke wie seither. Auf den Höhen des Schwarzwaldes herrscht außergewöhnliche Fernsicht. Das Nordtief wird nur langsamen Einfluß auf unsere Wetterlage gewinnen.

Wettervoraussage bis Freitag, 12. November, nachts 12 Uhr.

Zunahme der Bewölkung, noch trocken, stellenweise noch Nachtfröste, am Tage milder als heute.

Henry Thode †.

Geheimrat Dr. Henry Thode ist am 13. Januar 1857 in Dresden geboren. Er studierte auf den Universitäten Leipzig, Wien, Berlin, München und machte dann (in den Jahren 1880—1884) Studienreisen nach Frankreich, England, Italien und den Niederlanden. 1886 habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität Bonn und wurde 1890 zum Direktor des Städel'schen Kunst-Instituts in Frankfurt a. M. ernannt. 1894 wurde er auf den Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg berufen, wo er ununterbrochen bis 1911 tätig war. Er trat dann von seiner Professur zurück und lebte seitdem, längere Zeit in Italien, nur seinen wissenschaftlichen Arbeiten.

Henry Thode war seit 1886 mit Daniela von Bülow, einer Tochter Cosima Wagners, aus deren erster Ehe mit Hans von Bülow, verheiratet. Nach fast 30jähriger Dauer wurde diese Ehe geschieden.

Professor Thode, der sich während seiner Heidelberger Universitätszeit als Lehrer einer ganz außerordentlichen Beliebtheit bei seinen Studenten und bei der übrigen Bevölkerung erfreute, ist schriftstellerisch nach verschiedenen Richtungen hin hervorgetreten. Er hat in seiner bekannten Schrift „Wie ist Richard Wagner vom deutschen Volk zu lesen." (1903) um ein richtiges Verständnis für den Meister geworben, er ist in zwei Schriften („Leben oder Tod des Heidelberger Schlosses" 1904) und „Ein letztes Wort vor der Entscheidung über das Heidelberger Schloß!" (1906) für die ganz Deutschland beschäftigende Heidelberger Schloßfrage eingetreten und er hat durch sein Eintreten Wesentliches dazu beigetragen, daß Hans Thomas Werk in den Besitz des deutschen Volkes übergegangen ist. Von seinen kunsthistorischen Schriften sind noch zu erwähnen „Franz von Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien", 1885; „Die Malerschule von Nürnberg im 14. und 15. Jahrhundert (1891); „Correggio" 1897; „Tintoretto", 1901; „Arnold Böcklin", 1905; „Michelangelo" I/II 1908, von seinen allgemeinen Schriften, außer den weiter oben erwähnten: „Kunst, Kultur und Religion" 1901; „Goethe der Bildner", 1906; „Franz Liszt" 1912.

Kunst und Wissen.

Freier Bund. An eine schwierige, vielleicht noch schwierigere Aufgabe, als es der Vortrag über Phidias war, trat Dr. G. F. Hartlaub mit seiner Einführung in die Kunst Giottos heran, des ersten großen Meisters der Monumental-(Wand-)Malerei, die von der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts an in Mittelitalien, ihrer Hauptpflegestätte, in Perugia (Assisi) und Toskana (Florenz, Siena), als einen herrlich blühenden Zweig der bildenden Kunst des späteren Mittelalters kennen. Ragte die Gestalt Phidias', des großen Bildhauers des klassischen Altertums, einsam zwischen den Göttern, die er schuf, zwischen den hohen Tempeln und erhabenen Götterbildern, klingt neben seinem Namen nur noch eines anderen Künstlers Name auf: Perikles, selber ein Heros, erscheint uns Phidias sowie seine Zeit und Gedankenwelt beinahe wie Sage gewoben und darum ins Bereich unsterblicher, unerschöpflicher Wundersicht, so gilt es, Giotto di Bondone, Dantes, des großen Dante Freund, in der Schülerschar eines Künstlers zu erkennen, von dem er gleichsam die glimmende Fackel empfing, die er mit seinem göttlichen Atem zur Flamme eines Lichtes nur zu entfachen brauchte, das herrlich aus der mystischen Dämmerung jener Tage leuchtet. Jener Meister war Cimabue di Pepe, kurz Cimabue genannt, dessen Madonnenbildern wir in der Akademie zu Florenz und in der Unterkirche des hl. Franz in Assisi begegnen. Aber schon beim Verhältnis Giottos zu Cimabue und den Wandgemälden in Assisi gehen die strittigen Meinungen der Kunsthistoriker ein, und es war der beste Weg, den Herr Dr. Hartlaub einschlagen konnte, die Irrtümer und Zweifel auf sich beruhen zu lassen und durch die innigste Einfühlung in die als unbedingt echt anerkannten Werke Giottos, vor allem in die ergreifenden Darstellungen des Marienlebens in der Arena-Kapelle zu Padua aus den Jahren 1305—07, die außerordentliche Bedeutung des Meisters in der Entwicklung der Kunst ein für allemal zu bestimmen: als Begründer einer Bewegung, die mit der byzantinisch-mittelalterlichen Vorherrschaft bricht und die eigene Auffassung zur Geltung bringt, als Begründer der Renaissance. A. M.

Mannheimer Künstler auswärts. Ueber einen Liederabend von Luise Linke-Moekel am 4. November in München schreibt die „Münchener Zeitung": Eine Künstlerin ganz hohen Ranges ist die 20jährige Geigerin Frau Linke-Moekel. Sie hat einen großen, edlen und einschmeichelnden Ton, und die haarsträubendsten Schwierigkeiten überwindet sie mit einer Leichtigkeit, die Bewunderung abnötigen muß. Kein Zucken der Gesichtsmuskeln, keine Veränderung der Körperhaltung verrät die unsägliche Mühe, die eine künstlerisch so vollendete Wiedergabe der Oktavenläufe, Passagen und Doppelgriffe des ganz enorme Anforderungen an die Technik stellende Fis-moll-Konzertes von Ernst verursacht. Die Läufe perlen herunter wie die Tropfen eines Wasserfalls und alles kommt mit einer so absoluten Reinheit der Intonation, wie ich sie selbst von den größten Meistern des Violinspiels nur selten gehört habe. Dabei ein ungemein bescheidenes Auftreten, fern von Effekthascherei und aller Pose. Würde die junge Dame noch etwas mehr Temperament und Verinnerlichung zeigen, so würde sie schon jetzt den größten Geigerinnen der Gegenwart gleichgestellt werden müssen.

Die Jahresfeier der Universität Heidelberg, verbunden mit der akademischen Preisverteilung, wird am 22. Novbr., vormittags 11 Uhr mit einem akademischen Akt im Saale des neuen Kollegienhauses begangen werden.

Schweizerische Kunstbücher. Es wird in Deutschland noch viel zu wenig beachtet, daß in dem jüngsten Aufschwung der Graphik die Schweiz mit an erster Stelle steht. Das ist verständlich: die Graphik weiß schneller das Volk zu finden. Vortrefflich unterrichtet über den Stand der graphischen Kunst in der Schweiz eines der entzückenden, billigen Kunstbücher des Rhein-Verlags. Die andern Bände der Sammlung blicken mit berechtigtem Stolz auf die früheren Glanzzeiten schweizerischer Graphik zurück: als Niklaus Manuel Deutsch und Urs Graf auf die Seite des Landsknechts lauerten, als Matthäus Merian mit beherrschtem Realismus die aus Einem gegossene alte Schweiz schilderte, als die Reitoensien Salomon Geßners vom Schweizer Bürger und Bauern erzählten und schließlich, als Martin Disteli in seinem berühmten Bilderkalender, dem bedeutendsten Kalenderwerk aller Zeiten, seine politischen Streitbilder wie Trompetenstöße in die Welt schickte.

MARCHIVUM

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Russische Ausfuhrmöglichkeiten.

Die Entwicklung der Verhältnisse im Osten läßt erkennen, daß die Sowjetregierung mit aller Kraft bestrebt ist, den Außenhandel in Gang zu bringen. Schon ist ja auch ein beträchtlicher Handel über Reval entstanden, an dem namentlich Schweden beteiligt ist. Aber für die Entwicklung dieses Handels ist besonders wichtig die Schaffung von Ausfuhrmöglichkeiten. Rußland hat bisher zur Ausfuhr in der Hauptsache Flachs, verschiedene Metalle, Felle und Häute geliefert. Es handelt sich aber um verhältnismäßig geringe Mengen. Vorwiegend hat man die Einfuhr mit Gold bezahlt. Wie die russischen Zeitungen selbst zugeben, sind die Ausfuhrmöglichkeiten außerordentlich beschränkt. Wenn Rußland am Welthandel wieder Anteil gewinnen will, so muß es diese Ausfuhrmöglichkeiten steigern. Voraussetzung dafür ist eine Besserung des Verkehrswesens.

Die „Ekonomitscheskaja Shisn" spricht in einem Artikel über die russischen Exportmöglichkeiten speziell auf dem Gebiet der Montanindustrie. Vor dem Kriege gelangten folgende Produkte der Montanindustrie auf den Außenmarkt: Asbest, Eisen, Mangan, Platin und andere Erze, Steinkohle, Koks, Naphtha und Naphthaprodukte — insgesamt für 88 Mill. Rubel, was 6% der Summe des gesamten russischen Exports bildete. Prozentual verteilen sich die Waren folgendermaßen: Zement 0.17, Asbest 2.08, Steinkohle und Koks 1.38, Erze 22.29, Platin 16.73%, Naphtha und Naphthaprodukte 57.35%. Infolge der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes werden die Produkte der Bergindustrie im künftigen Warenaustausch eine hervorragendere Rolle spielen als bisher. Zu den ausgeführten Waren wird noch hinzukommen: Gold, Edelsteine, Halbedelsteine und Magnesit. — Die Manganerzgruben von Nikopol exportierten über Nikolajew und die Westgrenze bis 3.5 Mill. Pud Erze jährlich. Nach dem gleichen Blatte können diese Gruben ohne Nachteil für die russischen metallurgischen Fabriken zurzeit mehr Manganerz ausführen als vor dem Kriege. — Die großen Vorkommen der magnetischen Eisenerze im Ural können infolge der Transportschwierigkeiten vorderhand nicht realisiert werden. — In günstigerer Lage befinden sich die Erzgruben von Kriwoj Rog, die voraussichtlich eine beträchtliche Menge für die Ausfuhr liefern werden.

Die **Platinausfuhr** betrug vor dem Kriege durchschnittlich 400 Pud jährlich, von denen 50% für zahnärztliche Zwecke dienten. Nach 1916 gelangte nur wenig Platin auf den ausländischen Markt. Auch die Goldproduktion könnte in Rußland ganz bedeutend gesteigert werden; in Bodaibo sind große Goldfunde entdeckt, doch ist infolge von Transport- und Lebensmittelschwierigkeiten eine Realisierung dieser Funde vorderhand unmöglich. Außerdem fehlt es an Cyankali, das vor dem Kriege in einer Menge von 15 000 Pud jährlich aus dem Auslande eingeführt wurde. — Es sind Bestrebungen im Gange, das Cyankali am Orte selbst zu erzeugen durch die bekannte Ausnützung von tierischen Abfällen unter Zuhilfenahme von Pottasche. — In Jekaterinenburg ist im Februar dieses Jahres eine Schleifwerkstatt errichtet und eine Registrierung des sämtlichen Rohmaterials vorgenommen worden. Die Feststellung ergab einen Vorrat von einigen 100 Pud, die bei den gegenwärtigen Arbeitsbedingungen erst in einigen Jahren verarbeitet werden könnten. — Auch Magnesit wurde früher aus Rußland exportiert, und zwar ist russischer Magnesit wegen seiner hohen Qualität sehr gesucht.

*

Akt.-Ges. Süddeutsche Juteindustrie, Mannheim-Waldhof. Dem in der gestrigen Nummer veröffentlichten Bericht über die Gesellschaft ist noch hinzuzufügen, daß außer 4% (i. V. 0) Dividende noch ein Bonus von 4% aus nicht aus der Fabrikation stammenden Gewinnen zur Verteilung kommen sollen.

Deutsch-Ukrainische Bank, München.

Vom Deutsch-Ukrainischen Wirtschaftsverband wird uns geschrieben: Gegenüber den zurzeit in Berlin verfolgten Bestrebungen zur Gründung einer deutsch-ukrainischen Bank dort stellen wir fest, daß wir mit diesen Bestrebungen bisher weder direkt noch indirekt in Zusammenhang stehen oder steht und daß der Verband als rein wirtschaftliche Interessenvertretung an der ukrainischen Frage im politischen Sinne nicht interessiert ist. Alle entgegenstehenden Behauptungen oder Kombinationen sind unzutreffend.

M. Lambertz u. May, A.-G. in M.-Gladbach. In der in Düsseldorf abgehaltenen a.o. G.-V. wurde die Verdoppelung des Aktienkapitals um 2,6 Mill. M. auf 5,2 Mill. M. beschlossen. Die neuen Aktien, die vom 1. Januar 1921 ab dividendenberechtigt sind, werden von einer Bankengruppe zu 110% mit der Verpflichtung übernommen, sie den Aktionären im Verhältnis von 1:1 zu 115% anzubieten. Die Kapitalerhöhung dient zur Verstärkung der Betriebsmittel und zu umfangreichen Neubauten, welche die Gesellschaft errichten will, um Spinnerei und Weberei besser ausnutzen zu können. Das Geschäft wurde von der Verwaltung als gut bezeichnet. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden Bankier Nölle-Essen, Bankier Wilh. Meyer (von der Firma Felix Klein in Berlin) und Kaufmann Bruno Falk-Stettin.

Börsenberichte.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 11. Nov. (Eig. Drahtb.) Die Grundstimmung war bei Beginn auf allen Märkten sehr fest bei lebhaften Umsätzen. Steigende Tendenz verfolgten u. a. im freien Verkehr Neckarsulmer, welche auf die in Aussicht stehende Kapitalserhöhung eine ansehnliche Kurssteigerung erfuhren. Benz-Motoren fest, 236—243, ferner Rastatter Waggonfabrik bei großen Umsätzen mit 359—363 gehandelt. Deutsche Maschinen 320—323. Auslandspapiere fest; Mexikaner anziehend, Canada-Zertifikate 920—940 genannt, Baltimore 675, Deutsch-Uebersee 1255. Montanpapiere zogen in der Mehrzahl an. Oberbedarf ca. 15% höher, Harpener in großen Posten gehandelt, 490, auch Gelsenkirchener und Deutsch-Luxemburger fest, Phönix-Bergbau ruhiger, 602, Adlerwerke Kleyer um 8% steigend; auch Daimler fester, Eisenwerke Heyer waren zu höheren Kursen gesucht. Chemische Aktien etwas ruhiger, sie bewahrten aber ihre feste Haltung. Badische Anilin stellten sich mit 550 anfänglich 5% höher, Chemische Goldenberg blieben stark gesucht. Ueberwiegende Kaufneigung machte sich für Elektropapiere bemerkbar. A. E. G. verbesserten ihren Kurs um ca. 5%. Bergmann, auch Schuckert fester, Licht u. Kraft 8% gesteigert. Nordd. Lloyd blieben begehrt, auch Hapag fest. Metallbank auf Käufe ausländischer Firmen stark anziehend. Mansfelder Kuxe 4825 Geld, Sloman-Salpeter 3500. Lechwerke 200 genannt. Scheideanstalt wurden mit 754 20% höher bezahlt. Lederfabrikaktien blieben zu höheren Kursen gesucht. Felten u. Guilleaume bis 500 gesteigert. Die feste Tendenz hielt auch weiter an. 5%ige Goldmexikaner wurden realisiert, 960, nach anfänglicher fester Stimmung.

Privatdiskont 3⅞%.

Berliner Wertpapierbörse.

h. Berlin, 11. Nov. (Eig. Drahtb.) Obwohl die Fortdauer des Elektrizitätsstreiks von neuem in Sicht ist und der innerpolitische Konfliktstoff sich angehäuft hat, war die Börse noch ausgesprochen fest. Man gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Behörden bald energisch der Streikbewegung ein Ende bereiten werden und erhofft von den neuen Sozialisierungsvorschlägen ein Entgegenkommen der Arbeitervertreter. Im Vordergrund standen einzelne Spezialwerte, von denen man neue Kombinationen erwartet. So Hoesch + 30%, bei denen verlautet, daß sie in eine Kombination Phönix-Eschweiler einbezogen werden, ferner Guano, Rottweiler Pulver, Hirsch-Kupfer und Dynamit, die prozentweise anzogen. Starke Kurssteigerungen erfuhren die Aktien der Canadabahn, die um 155% höher einsetzten, wobei wieder mit Bestimmtheit erzählt wurde, daß die Einlösung zum Tageskurse des Dollars in bar erfolgen werde. Am Montanaktienmarkt hob sich das Kursniveau um 10 bis 20%, Phönix + 6%, Harpener + 13%. Schwächer lagen Rheinische Stahlwerke, — 10%. Schiffahrtswerte und Anilinpapiere ebenfalls gebessert. Elektropapiere nicht einheitlich. A. E. G. + 5%, Siemens u. Halske — 8%. Valutapapiere ebenfalls nicht einheitlich. Deutsch-Uebersee — 15%, Baltimore — 35%, dagegen Schantung + 15%. Petroleumwerte stiller, Deutsche Petroleum 1800—1750. Kolonialwerte wenig verändert. Otavi + 10 M., Mansfelder 4900 auf 5000. Kriegsanleihe unverändert 77⅛. Mexikaner weiter abgeschwächt. Portugiesen fest. Im Verlaufe zogen Harpener weiter an, Canada etwas schwächer.

Die Mark kommt aus dem Auslande schwächer. Devisen unter starken Schwankungen höher.

Devisenmarkt.

Frankfurt, 11. Nov. (Drahtb.) Die Grundstimmung war im Vormittagsverkehr fest und später schwankend. Der amtliche Verkehr gestaltete sich ungleichmäßig. Devise Schweiz blieb gefragter. Es notierten: Belgien 532½ (amtlich 536), Holland 2625 (2623½), London 298 (297), Paris 506 (505), Schweiz 1340 (1345), Italien 295 (297), Newyork 87⅝ (87¾).

Frankfurter Devisen.

Amtlich	10. Novemb. Geld	Brief	11. Novemb. Geld	Brief		10. Novemb. Geld	Brief	11. Novemb. Geld	Brief
Holland	2559	2561.–	2620	2625	Norwegen	1123.80	1126.20	1131.80	1134.20
Belgien	527.50	528.50	535.–	536.50	Schweden	1608.40	1611.60	1643.30	1646.70
London	287.20	287.80	296.70	297.30	Helsingfors	—	—	—	—
Paris	498.50	499.50	501.50	503.50	New York	85.15	85.35	87.57	87.47
Schweiz	1303.70	1306.30	1341.60	1346.40	Wien, a. les	—	—	—	—
Spanien	1168.90	1171.10	1190.90	1101.10	D.-Oest. abg.	23.72	23.78	22.97	23.65
Italien	291.70	292.30	296.70	297.30	Budapest	14.88	15.0	15.48	15.52
Dänemark	1122.50	1126.70	1145.80	1151.20	Prag	87.40	87.60	87.90	88.10

Frankfurter Notenmarkt

vom 11. November.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Amerikanische Noten	86.50	86.75	Oesterr.-Ungar., alte	—	—
Belgische	533.50	536.50	Norwegische	—	—
Dänische	—	—	Rumänische	125.75	126.25
Englische	295.65	296.35	Spanische	—	—
Französische	403.50	406.50	Schweizer	1323.50	1331.50
Holländische	2646.–	2654.–	Schwedische	—	—
Italienische	291.50	293.50	Tschecho-Slovak.	87.25	87.75
Oesterreich., abgest.	15.70	15.80	Ungarische	—	—

Tendenz: fest.

Berliner Devisen.

Amtlich	10. Novemb. Geld	Brief	11. Novemb. Geld	Brief		10. Novemb. Geld	Brief	11. Novemb. Geld	Brief
Holland	2627.45	2632.55	2699.55	2705.15	New York	85.16	85.34	86.91	87.09
Brüssel	525.45	526.55	531.45	533.05	Paris	499.50	500.50	501.95	503.05
Christiania	1113.85	1116.15	1140.30	1142.85	Schweiz	1317.35	1319.65	1331.15	1333.85
Kopenhagen	1113.85	1116.15	1143.85	1146.15	Spanien	1079.90	1081.10	1063.90	1066.10
Stockholm	1543.40	1546.60	1639.85	1643.15	Oest.-Ung.	21.97	22.03	21.97	22.03
Helsingfors	187.30	187.70	188.80	189.40	Wien abg.	23.47	23.53	23.59	23.66
Italien	289.70	290.30	292.20	292.80	Prag	87.52	87.72	88.15	88.35
London	286.70	287.30	295.70	296.30	Budapest	15.48	15.52	15.48	15.52

Neueste Drahtberichte.

Liquidation der Filiale der Deutschen Bank in London.

✠ **Berlin,** 11. Nov. (Eig. Drahtb.)

Bei der Liquidation der Londoner Filiale der Deutschen Bank ergibt sich, nachdem alle alliierten und neutralen Ansprüche befriedigt sind, ein Ueberschuß von ungefähr 1 024 000 Pfund Sterling.

Gußstahlwerk Witten.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr 1919/20 betrug der Reingewinn nach Abschreibungen von 530 496 M. (680 559 M.) 7 988 926 M. (1 632 841 M.). Die Verwaltung schlägt eine Dividende von 30% (15%) vor.

Preisermäßigung für Schlösser.

r. Düsseldorf, 11. Nov. (Eig. Drahtb.) Die vereinigten Möbelschlösserfabrikanten haben mit Wirkung ab 5. d. M. die Aufschläge für Möbelschlösser auf 700% herabgesetzt gegen bisher 809% und für Zuhaltungsschlösser auf 500 gegen bisher 650%.

Preisermäßigung für Nieten.

Der Verband deutscher Nietenfabrikanten in Düsseldorf hat mit Wirkung ab 10. d. M. seine Preise für Kessel-, Brücken- und Schiffsnieten um 700% auf 4500 M. Grundpreis ermäßigt. Die Aufschläge für Handelsnieten wurden um 350%, bisher 900%, herabgesetzt.

Preiserhöhung für Kupferbleche.

Der Kupferblechverband in Kassel hat mit Wirkung ab 10. d. M. seine Grundpreise für Kupferbleche um 250 M. auf 3540 M. gegen bisher 3290 M. pro 100 kg erhöht.

Waren und Märkte.

Amtliche Preise der Mannheimer Produktenbörse

per 100 kg waggonfrei Mannheim einschl. Sack.

Mais nahes La Plata-Mais 440—460 M., Kleesamen neuer inländischer Rotklee 2300—2600 M., ital. Luzerne 3000 bis 3600 M., Wicken 300—350 M., Erbsen inl. 460—550 M., ausl. 425—530 M., Bohnen Rangoon 335—345 M., Brasil 320 bis 330 M., Linsen inl. 850—900 M., ausl. 600—700 M., Ackerbohnen 380—400 M., Wiesenheu nominell 110—120 M., Kleeheu 115—125 M., Stroh Preßstroh 65—70 M., geb. Stroh 60—65 M., Biertreber 190—205 M., Rapskuchen ohne Sack 205—215 M., Kokoskuchen ind. 200—215 M., Reis 875—1150 M., Raps 975—1000 M., Leinsaat 875—900 M. Tendenz fest.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 11. Nov. (Drahtb.) Die Steigerung der Devisenpreise wirkte auf den Produktenmarkt anregend. Mais war zu etwas höheren Preisen angeboten. Speiseerbsen waren vernachlässigt, hingegen war die Kauflust für Futterartikel rege, zumal in der Provinz teilweise bessere Preise als hier zu erzielen sind. Leinsaat war seitens der Mühlen begehrt. Rauhfutter war gut behauptet, der Westen und der Nordwesten bleibt weiter Käufer für Heu. Stroh stellt sich etwas teurer.

Erhöhung der Petroleumpreise.

Für die Novemberverteilung 1920 stellt sich der Preis des Petroleums für je 1 kg Reingewicht bei Verkauf von 100 kg und mehr 7.63 M. je kg in Kesselwagen frei jeder deutschen Station. Bei Bezug in Eisenfässern beträgt der Preis 7.79 M. für je 1 kg ab Lager des Verkäufers, bei Bezug in Holzfässern 8.39 M. ab Lager des Verkäufers einschl. Holzfaß. Bei Lieferung von 100 kg und weniger darf der Preis für je 1 Liter Petroleum 7.10 M. nicht übersteigen. Bei Lieferung aus Straßentankwagen ist der Verkäufer berechtigt, ohne Rücksicht auf die abgegebene Menge für je 1 Liter Petroleum frei Haus des Verkäufers bis zu 6.60 M., wenn der Straßentankwagen oder Petroleum aus ihm vom Orte der Befüllung abgeholt wird, bis zu 6.55 M. zu fordern. Die Kleinhändler dürfen das Petroleum ab Laden nicht höher als 7.20 M. das Liter und bei Lieferung frei Haus des Verbrauchers nicht höher als 7.40 M. berechnen. Die Preiserhöhung war im Hinblick auf das Sinken der deutschen Valuta nicht zu vermeiden.

Preiserhöhung für Schuhwaren.

Die Schuhfabriken in Pirmasens haben die Schuhpreise durchschnittlich um 20% erhöht, da die Preise für Ober- und Unterleder, Futter und sonstigen Zubehör in letzter Zeit fortgesetzt gestiegen sind. Die Fabriken sind zurzeit noch gut beschäftigt und nehmen nur Aufträge mit drei- bis viermonatlicher Lieferungsfrist an. Da die Rohhäutepreise inzwischen wieder gesunken sind, dürfte mit einer weiteren Preiserhöhung nicht zu rechnen sein.

Handel mit tabaksteuerpflichtigen Erzeugnissen. Im Handel sind vielfach noch tabaksteuerpflichtige Erzeugnisse vorhanden, die nicht mit den erforderlichen Steuerzeichen versehen sind. Nachdem die durch die nicht rechtzeitige Herstellung der Steuerzeichen anfangs vorhandenen Schwierigkeiten nunmehr beseitigt sind, wird darauf hingewiesen, daß vom 1. Dezember 1920 ab alle Tabakerzeugnisse in Verkaufsstätten, die nicht mit den erforderlichen Steuerzeichen versehen sind, beschlagnahmt werden und die Besitzer solcher Waren außerdem strenge Bestrafung zu gewärtigen haben. Die Steuerstellen sind angewiesen, die fehlenden Steuerzeichen zu verabfolgen.

Schiffsverkehr. Laut Drahtbericht des Kgl. Holl. Lloyd, Amsterdam, ist der Dampfer „Frisia" am 20. Oktober von Amsterdam abgefahren und am 7. November nachmittags in Habana angekommen.

Hauptschriftleitung: Dr. Fritz Goldenbaum.
Verantwortlich für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Feuilleton: A. Maberno; für Lokales und den übrigen redaktionellen Inhalt: Richard Schönfelder; für Handel: Dr. A. Nepple; für Anzeigen Karl Hügel.
Druck und Verlag: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H., Mannheim E 6, 2.

Frankfurter Börse.

Festverzinsliche Werte

a) Inländische.	11.	9.
4% Mannh. v. 1901 (06/08)	92.50	93.50
4% Mannheimer v. 1912	—	—
5% Deutsche Reichsanl.	77.50	77.50
4% do.	66.50	67.–
3½% do.	58.25	58.–
3% do.	67.50	67.–
5% I. Reichs-Schatzanl.	—	—
4½% IV. und V. do.	90.75	90.75
4½% I. Reichsschatzanl.	72.60	72.60
3½% Preuß. Schatzanw.	99.30	99.50
4% do.	—	69.
3½% Preuß. Konsols	52.–	53.50
3% do.	50.75	50.–
4% Bad. Anleihe v. 1919	—	—
3½% Bad. Anleihe	90.–	—
3% do. von 189..	—	—
4% Bayer. Eisenb.-Anl.	79.75	79.75
3½% Bay. Eisenb.-Anl.	62.75	60.75
4% Bay.-Pfälz. Eis.-Pr.	—	—
3½% do.	79.–	73.75
b) Ausländische.		
4½% Oest. St.-R. v. 1913	25.75	—
4½% do. Schatzanweis.	33.75	36.–
4% do. Gold-Rente	[illegible]	38.–
4% do. einheitl. Rente	—	—
4% Ungar. Gold-Rente	41.–	37.25
4% do. St.-Rte. v. 1910	27.50	29.50
3½% do. St.-Rte. v. 189..	—	—

Dividenden-Werte

Bank-Aktien.	Div.	11.	9.
Badische Bank	6⅔	260.–	259.60
Berl. Handelsg.	10	231.–	—
Darmst. Bank	8	177.–	179.50
Deutsche Bank	13	326.75	327.75
Diskonto-Ges.	10	[illegible]	247.–
Dresdner Bank	9	210	218.–
Nationalbk. f. Deutschl.	5	195.–	—
Pfälzische Bank	7	149.75	149.75
Pfälz. Hyp.-Bank	9	198.50	—
Rhein. Creditbank	7	155.40	155.40
Rhein. Hyp.-Bank	9	192.50	192.
Südd. Disc.-Ges.	8	193.75	192.25
Bergwerks-Aktien.			
Boch. Bergb. u. Gußst.	5	522.–	—
Deutsch-Lux. Brgw.	10	407.–	401.–
Gelsenk. Bergw.	6	398.	399.–
Harpener Bergbau	5	500.	495.–
Kaliw. Westeregeln	35	936.–	922.–
Mannesm.-Röhr.-W.	6	512.	[illegible]
Oberschl. Eisenb.-Bd.	5	322.	[illegible]
do. Eisenind. (Caro)	14	334.–	329.50
Phönix Bergbau	8	499.–	501.–
V. Kön.- u. Laurah.	0	393.	[illegible]
Transport-Aktien.			
Schantung	—	633.–	630.–
Hamb.-Am. Paketf.	—	193.75	191.50
Nordd. Lloyd	—	191.25	189.–
Oest.-Ung. Staatsb.	7½	215.	—
Oest. Südb. (Lomb.)	0	—	—
Industrie-Aktien.			
Grün & Bilfinger	8	240.–	237.–
Cementw. Heidelbg.	10	[illegible]	241.–
Bad. Anilin	12	550.–	540.–
Chem. Scheideanst.	20	752.–	727.–
Ch. Griesh.-Elektr.	7	395.75	[illegible]
Farbw. Höchst	12	443.50	[illegible]
V. ch. F. Mannheim	7	—	—
Ch. Farb. Mühlheim	4	—	310.–
do. Holzverkohl.	5	480.–	463.75
do. Rütgerswerke	12½	[illegible]	420.
Südd. Drahtindustr.	7	381.–	370.–
Allg. Elektr.-Ges.	10	336.–	[illegible]
Bergmann W.	12	[illegible]	[illegible]
Felten & Guilleaume	10	525.–	491.–
Lahmeyer	8	258.–	258.
Rh. Elktr.-G. Mannh.	7	215.–	[illegible]
Schuckert-Nürnberg	8	[illegible]	297.–
Siemens & Halske	12	300.–	[illegible]
Gummiw. Peter	18	379.–	[illegible]
Haddernh. Kupferw.	—	363.–	355.–
Junghans Gebr.	12	350.–	[illegible]
Adler & Oppenheim	20	—	—
Lederfabrik Spier	15	—	—
Lederwerke Rothe	7½	—	—
do. Südd. Ingb.	10	340.–	305.–
do. Spicharz	10	344.50	[illegible]
Walzm. Ludwigsh.	12	—	—
Maschinenf. Kleyer	15	318.50	305.–
do. Badenia	10	295.–	290.–
do. Bad. Durlach	14	[illegible]	459.50
Daimlermotor	8	247.50	245.
Maschfbr. Eßlingen	9	320.–	311.–
do. Eisenach	10	315.50	301.–
Gritzner, Durlach	15	351.–	347.–
Haid & Neu, Nähm.	15	[illegible]	—
Karlsruher Masch.	10	469.75	474.75
Masch. u. Arm. Klein	—	320.–	312.–
Pfälz. Nähm. Kayser	12	313.25	—
Schnellpr. Frankth.	7	364.–	355.–
Ver. Dtsch. Oelfabr.	12	341.–	330.50
Porzell. Wessel	—	[illegible]	[illegible]
Pf. Pulverfabr. Ingb.	30	368.	—
Salzindustrie Wolff	7	251.–	245.–
Spinn. Eßlingen	7	315.	313.–
Kammgarnsp. Kais.	12	—	—
Uhrenfbr. Furtwang.	10	320.–	315.
Waggonfabr. Fuchs	[illegible]	—	[illegible]
Zellstoffbr. Waldhof	[illegible]	495.–	490.–
Zuckerfabrik, Bad.	14	427.–	425.–
do. Frankenthal	—	430.–	430.–

Berliner Börse.

Festverzinsliche Werte.

a) Reichs- und Staatspapiere.	11.	9.
5% J. Schatzanw. Ser. I	—	—
5% do. Ser. II	98.80	98.80
4½% do. Ser. IV—V	80.75	80.75
4½% do. Ser. VI—IX	72.60	72.60
4½% do. 192.. er	96.75	96.75
5% Deutsche Reichsanl.	77.50	77.50
4% do.	66.40	66.30
3½% do.	58.25	58.40
3% do.	67.25	57.–
4% Preuß. Konsols	61.20	60.75
3½% do.	50.75	51.60
3% do.	49.80	49.80
4% Badische Anleihe	67.–	69.25
3½% Bayerische Anl.	62.–	59.80
3½% Hessische Anleihe	51.30	51.50
4% Frankfurt. Stadtanl.	107.50	107.50
4% München. Stadtanl.	98.75	98.75
4% Frankf. Hypotheken-bank-Pfandbriefe	137.50	—
b) Ausländische Rentenwerte.		
4½% Oesterr. Schatzanweisung	25.50	25.–
4% do. Goldrente	39.–	39.50
4% do. konv. Rente	—	20.75
4⅕% do. Silberrente	22.50	—
4⅕% do. Papierrente	—	—
4% Türk. Admiral.-Anl.	195.–	209.–
4% do. Bagdad-Eisenbahn I	199.–	196.25
4% do. Bagdad-Eisenbahn II	187.–	188.–
4% do. unifiz. Anleihe	265.–	—
4% do. Zollobl. v. 1911	112.	113.–
do. 400-Fr.-Lose	415.–	428.–
4½% Ung. St.-R. v. 1913	32.–	31.20
4½% do. do. v. 1914	34.25	34.75
4% do. Goldrente	39.–	39.
4% do. Kronenrente	22.90	26.
4½% Wiener Invest.-Anl.	40.75	45.–
3% Oesterreich.-Ungar. Staatsbank, alte	71.–	71.–
3% do. IX. Serie	55.50	54.50
3% do. Erg.-Netz	59.	56.–
4% do. Goldprior.	43.50	41.–
2.60% Südöst. Eb. a. Pr.	57.–	53.50
2.60% do. neue Priorit.	—	—
5% do. Oblig.	55.–	55.–
4½% Anatolier, Ser. I, II	190.–	190.–
4½% do. Serie III	140.–	133.–
4½% AEG. Obl. v. 1908	—	—
5% D. Uebersee-El.-Obl.	—	—

Dividenden-Werte

Transp.-Aktien.	Div.	11.	9.
Schantungbahn	0	619.–	619.50
Allg. Lok.- u. Straßb.	6	112.–	113.50
Gr. Berl. Straßenb.	7½	—	—
Südd. Eisenbahn	5½	123.50	123.50
Oest. Staatsbahn	7½	217.25	215.
Baltimore and Ohio	—	656.–	665.–
Anatolier	7	—	—
Prinz-Heinrichbahn	8	—	591.–
D.-Austr. Dampfsch.	—	243.50	237.
Hamb.-Am. Paketf.	—	199.75	195.–
Hbg.-Südam. D'sch.	—	320.	320.–
Hansa Dampfsch.	—	331.75	330.–
Nordd. Lloyd	—	192.25	189.
Bank-Aktien.			
Berl. Handels-Ges.	10	231.–	229.75
Comm.- u. Disk.-Bk.	9	174.50	174.–
Darmst. Bank	8	180.	180.–
Deutsche Bank	12	329.–	328.–
DiskontoCommand.	10	255.50	247.
Dresdner Bank	9	212.–	214.25
Mitteld. Kreditbank	8	176.50	173.–
Nationalbk. f. Dtschl.	7	195.–	192.
Oesterr. Kredit	6⅔	80.–	78.50
Reichsbank	5.79	[illegible]	136.–
Industrie-Aktien.			
Accumulat.-Fabr.	20	440.–	439.75
Adler & Oppenheim	20	—	[illegible]
Adlerwerke	10	—	315.–
A.-G. Anil. Treptow	12	459.50	455.–
Allg. Elektr.-Ges.	10	340.–	334.75
Aluminium-Industr.	18	—	—
Anglo Continental	6	469.75	465.–
Augsb.-Nürnb. Masch.	10	375.–	370.–
Badische Anilin	18	557.–	550.–
Bergmann Elektr.	12	277.25	273.50
Berliner Elektr.	8	244.	[illegible]
Bing Nürnberg	18	312.	305.25
Bismarckhütte	5	—	857.–
Bochumer Gußstahl	5	524.–	525.–
Gebr. Böhler & Co	12	—	—
Brown, Boveri & Co	9	—	—
Buderus Eisenw.	7½	390.	391.–
Chem. Griesheim	12	395.–	391.–
Chem. Weiler	12	389.75	385.–
Chem. Albert	40	[illegible]	[illegible]
Concordia Bergb.	22	430.	—
Daimler Motoren	5	249.50	247.50
Deutsch-Luxembg.	10	—	404.–
D.-Uebers. Elektr.	0	1235.0	1240.0
Deutsche Erdöl	20	1950.–	—
Deutsche Kaliw.	7	499.–	487.
Deutsche Steinzeug	—	317.–	314.50
D. Waffen u. Munit.	30	489.75	476.25
Dürkoppwerke	25	—	[illegible]
Elberfelder Farben	18	482.–	471.–
Elektr. Licht u. Kraft	0	229.–	225.–
do. f. a. Unt. (Zür.)	0	134.50	[illegible]
Eschweiler Bergw.	12	374.–	375.–
Feldmühle Papier	—	470.–	[illegible]
Felten & Guilleaume	10	—	411.–
Friedrichshütte	25	—	—
Gasmotoren Deutz	7	275.–	265.
Gelsenk. Bergw.	6	[illegible]	[illegible]
do. Gußstahl	10	[illegible]	[illegible]
Georgs-Marienh.	0	—	413.
Gerresheimer Glas	19	735.–	734.–
Goldschmidt, Th.	12	449.75	444.–
Harpener Bergbau	8	522.50	497.–
Hilpert Maschinen	8	[illegible]	[illegible]
Hirsch Kupfer	15	465.–	460.–
Höchster Farbwerke	12	449.–	436.
Hoesch Eisen u. St.	9	725.–	701.–
Hohenlohe-Werke	9	270.–	261.–
Kaliw. Aschersleben	30	[illegible]	[illegible]
Kattowitzer Bergb.	0	[illegible]	[illegible]
Köln-Rottweiler	16	[illegible]	[illegible]
Gebr. Körting	15	[illegible]	[illegible]
Kostheim. Zellulose	6	[illegible]	[illegible]
Lameyer & Co.	8	[illegible]	[illegible]
Laurahütte	0	[illegible]	[illegible]
Linde's Eismaschin.	12	[illegible]	[illegible]
Linke & Hofmann	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ludwig Loewe & Co.	18	[illegible]	[illegible]
Lothringer Hütte	12	[illegible]	[illegible]
Mannesmannröhren	6	[illegible]	[illegible]
Oberschl. Eisb.-Bed.	6	[illegible]	[illegible]
do. Eisenind.	14	[illegible]	[illegible]
do. Kokswerke	17	[illegible]	[illegible]
Orenstein & Koppel	16	[illegible]	[illegible]
Phönix Bergbau	8	[illegible]	[illegible]
Rhein. Braunkohle	12½	[illegible]	[illegible]
Rhn. Metallw. Vorz.	0	[illegible]	[illegible]
Rhein. Stahlwerke	8	[illegible]	[illegible]
Riebeck Montan	9	[illegible]	[illegible]
Rombacher Hütten	25	[illegible]	[illegible]
Rütgerswerke	12½	[illegible]	[illegible]
Sachsenwerk	0	[illegible]	[illegible]
Schuckert & Co.	8	[illegible]	[illegible]
Siemens & Halske	12	[illegible]	[illegible]
Telephon Berliner	—	[illegible]	[illegible]
Türk. Tabakregie	—	[illegible]	[illegible]
ver. Fränk. Schuhf.	18	[illegible]	[illegible]
ver. Glanzstoffe	30	[illegible]	[illegible]
V. Stw. Zypen & Wiss.	10	[illegible]	[illegible]
Vogtländ. Maschinen	—	[illegible]	[illegible]
Westeregeln Alkali	35	[illegible]	[illegible]
Zellstoff Waldhof	10	[illegible]	[illegible]
Deutsch-Ostafrika	—	[illegible]	[illegible]
Neu-Guinea	—	[illegible]	[illegible]
Otavi Minen u. Eisb.	—	[illegible]	[illegible]
do. Genußsch.	—	[illegible]	[illegible]
Deutsche Petrol.	—	[illegible]	[illegible]
Pomona	—	[illegible]	[illegible]
Hadbors	—	[illegible]	[illegible]

MARCHIVUM

Mannheimer Frauen-Zeitung

Volksseele und Sozialismus.

Von Gertrud Bretzsch.

Das Thema zeigt uns zwei gleichwertige und doch widerstrebende Faktoren, die täglich in unserem Innern arbeiten. Die Volksseele einerseits, die nach dem inneren Frieden verlangt, angesichts der Folge des Ausrottungskrieges unserer Feinde; sie haben ja ihren Ausrottungskrieg noch lange nicht beendet, zu dessen Führung sie sich das Recht nahmen aus der Stärke ihrer Gemeinsamkeit untereinander. Diese Gemeinsamkeit ist uns Deutschen durch den Schrei des Sozialismus, ausgebrochen in der Revolution 1918, ganz erstorben, im Wahne, etwas „Inneres" zu suchen, ja zu bringen, während man nur vernichtete, ohne dagegen aufbauen zu können; man hat gründlich vernichtet, nämlich von innen nach außen, und wird nie dagegen das „sozialistische Innenleben" aufrichten. — Denn wir können nicht als Gesamtheit leben, einer in dem andern. Ein jeder kann nur in sich selbst leben und darf nicht aus eigener innerer Armut das Innenleben seiner Mitmenschen schädigen. Wir können uns zusammenfinden in Ideen, ohne diese mit bloßen Einfällen zu verwechseln, wie dies heute meist der Fall ist; wir können uns zusammenfinden in einer Arbeit zu irgendwelchen gemeinsamen Zielen. Jeder Mensch ist aber ein Individuum; und unser „Sozialismus" wird nie zur allgemeinen inneren Befriedigung werden, weil er nicht von innen kommt und auch nicht von innen nach außen wirken kann. Er kann nur in seiner negativen Wirkung das Innere eines Menschen zerstören, in dem Wahn, ihm etwas Neues, Bahnbrechendes zu geben. Zerstören will jeder, der davon erfaßt wird, glaubt, nicht ruhen zu dürfen, bis er das Problem selbst in sich trägt und schließlich in seine Mitmenschen gepflanzt hat. Dies Weiterverpflanzen hält er für seine wichtigste Lebensaufgabe und vergleicht sich oft genug, zum Hohne der Menschheit, mit unseren größten Ideenträgern und Kämpfern. Das Innere des Menschen wird also zerwühlt und bietet schließlich bald eine gähnende Leere, wenn der Mensch sich so „ausgeschöpft" hat in seinen „Ideen", seiner „bahnbrechenden Tätigkeit" zu der neuen Weltanschauung, daß nichts Neues mehr von ihm produziert werden kann; Neues kann ihm dann folgerichtig nur noch die radikalste Raserei bieten, die schließlich auch eine gewisse Zeit liegen muß! Erst seine eigene innere Armut wird dann den Menschen zur Einkehr führen; die dem Deutschen eigene Sentimentalität wird ihm zu der Erkenntnis seiner Armut verhelfen. Und diese Erkenntnis fordert neues Streben. — Es ist nun der Aufruhr, der von innen kommt; die Empörung der unterdrückten Seele, die ihr Recht fordert. Es wehre sich der Mensch mit aller Gewalt gegen seine Seelenregungen, etwa in Lästerungen, es gäbe keine Seele und der Sozialismus, vor dem sich heute jede Oberflächlichkeit neigt, biete ja vollen Ersatz für jede Seelentätigkeit; die Seele des Menschen aber, die Volksseele ist stärker als alle Verstandesarbeit, stärker als alle die „Freiheitskämpfer", die unbewußt ihr Selbst vor der Welt verleugnen. Nicht die tierische Unvollkommenheit im Menschen, die sich jedoch seit Menschengedenken wiederholt, soll als solche gegen die Schlechtigkeiten der Menschheit bekämpft werden, sondern es kämpft Mensch gegen Mensch unter dem Kriegsruf: „Vom Kapitalismus zum Sozialismus." Nicht das Kapital ist es, das die Masse unterdrückt, sondern die Masse, die dem Kapital front, muß ihm unterliegen. Das Kapital ist das Kampfmittel im „friedlichen Wettbewerb" der Völker, der einzelne aber geht an seiner inneren Schwäche zugrunde gegenüber dem Kapital, doch niemals durch das Kapital. Von jeher sah die Menschheit ihr Unglück im Kapitalismus, ohne sich dessen Bedeutung ganz bewußt zu sein. Er ist Wirklichkeit und wir müssen notgedrungen in Wirklichkeiten leben, so schöpfe man aus der Wirklichkeit, schöpfe man aus dem Kapitalismus Ideen für die Menschheit. Kapitalismus und Sozialismus, diese gedanklich so fest verknüpften Faktoren, der eine nur Fähigkeit, Ideen aus seiner Wirklichkeit zu schöpfen, der andere nur Idee, die zur Wirklichkeit fähig ist, sondern diese zur Idee stempeln will. Die Erkenntnis der praktischen Undurchführbarkeit laut der Geschichte aller Zeiten sollte schon zur Aufgabe der Idee veranlassen. Der Kapitalismus, der das äußere Weltbild schafft, ist mit einer Idee, die außen und innen sein will, nicht zu vereinen, er ist beständig und eisern genug, jede harte Probe zu bestehen. Die seit Jahrhunderten festgewachsenen Wurzeln lassen sich durch schwankende Ideen, die sich mit jedem Jahrhundert ändern, nicht ausreißen. Er kann ein Gegengewicht nur finden in einer ebenfalls durch Jahrhunderte in sich verankerten Wirklichkeit, im Menschen selbst, im menschlichen Innenleben. Soweit der Mensch selbst zum Sozialismus fähig ist, muß er im Menschen selbst liegen; anders wird ein Sozialismus nie lebensfähig sein, weil er lebensfähig nur sein kann als Instinkt und nicht als System in der geplanten Form gegen den Kapitalismus.

Es sind die steifen und seelenlosen Buchstaben englischer Kapitel, die uns in der modernen sozialistischen Ideenwelt anstarren bei nüchterner Betrachtung. — Was ist uns Deutschen aus England Gutes gekommen? Wir sehen mit Abscheu englische Macht über die Welt schreiten, in den Weltenlauf eingreifen, die Kulturentwicklung bestimmen. Wir sahen, leider zu spät, die vernichtende Politik Englands, die verheerende Wirkung der Verquickung von Handel und Industrie mit eben dieser verderblichen Politik. — Wir kennen den Sozialismus eines Karl Marx, der in seinen sozialistischen „menschenfreundlichen" Ahnungen die Last von Bänden britischer Bibliotheken in seinem Hirn trug. Auf ihn kommen noch heute fast alle „Freiheitsideen" zurück und wir sehen die Früchte dieser englischen Saat auf deutschem Boden. Zu diesem erbärmlichen Schritt konnte nur ein Klassenbewußtsein greifen, daß ja jedes Nationalbewußtsein niederschlägt; und trotzdem brauchen wir keine innere und auch keine äußere Macht aufzurufen. Deutsche mögen zu sich selbst zurückfinden. Die Zeit weist gebietend auf unsere eigene Bestimmung und unsere nationale Eigenart wird zurzeit ihr Recht fordern. Nicht nur die politischen Grenzen trennen uns von den übrigen Ländern und Völkern, es ist der innere Wert, bezeichnen wir es auch kurz mit dem allgemeinen Wort „Geist". Die geschichtlich hergebrachte Unfähigkeit des Deutschen, Revolutionen zu machen oder auch zu erleben, hat sich 1918 von neuem bewiesen. Der Engländer kämpft um den Zweck, ohne Rücksicht auf die Mittel, der Franzose kämpft mehr um die Mittel mit den höchsten Grausamkeiten, um mit dem hitzigen Temperament des Wahnwitzigen mit allen Scheußlichkeiten seine Ideen erobert zu haben. Der Deutsche ließ die Ideen selbst kämpfen und die Revolutionäre verkrochen sich, die Verwirrung schreitet nun fort, aber die deutsche Volksseele weiß sich stark zu halten; und sollten wir das Elend erleben müssen, unsere Seele einst erschlagen zu sehen in den Tagen des fortschreitenden Niederganges, so ist ihr Tod der Auferstehung schon in das Grab gelegt, auf die erstorbene Stirne geschrieben. Es ist die Eigenart der Deutschen, die Autorität muß bestehen, wenn auch jede absolutistische Herrschaft nach den Kämpfen der Revolution unmöglich ist. Wenngleich unsere Sozialisten die Fähigkeit der Masse proklamieren, so liegt es doch in jedes Deutschen Instinkt, daß der einzelne der Gesamtheit diene, um überhaupt eine Gesamtheit zu bilden. Soweit dieser Gedankengang anerkannt werden mag, so fehlt diesem in der Praxis die Lebensader dadurch, daß der einzelne Sozialist vielleicht dienen will, wenn er überhaupt seine Ideen verfolgt im Interesse der Allgemeinheit, aber mit der Abwälzung der Verantwortung auf die Masse — und das ist die ungeheure Schuld an der Revolution. Verantwortungslos lebt jeder dahin, vom niedrigsten bis zum höchsten Beamten, im Privatleben wie im öffentlichen Leben, diese Verantwortungslosigkeit, die sich bei minderen Charakteren zum schlimmsten Verbrechertum auswächst. Es ist letzten Endes aber der Kern des gesamten Klassenkampfes auf den verschiedenen Gebieten, die Verantwortungslosigkeit jedes arbeitenden Individuums, in der als solcher erkannten Allgemeinheit. Es ist die bittere Folge der Revolution, eine Schuld, die man ihr kaum zum Vorwurf machen kann, die uns aber in all das große Elend gebracht hat, wodurch sich eben allerorts die Revolution kennzeichnet. Die Volksseele allein wird ohne den zu erwartenden „erbitternden" Kampf bis zum Niederringen all dieses materiellen Bestrebens, mit ihrer göttlichen Kraft, die nun einmal einzig als die schöpferische wirksam ist in der Welt und anerkannt werden muß, die da von innen nach außen bildet, den Ausgleich schaffen. Der Sozialismus also, der die Kraft des Kapitalismus und die damit verbundenen Fähigkeiten in sich verpflanzen will unter der Verneinung der Notwendigkeit eines Seelenlebens des Menschen und auf diese Weise Menschen schaffen will, die von Natur gut sind, um die Ideen, idealistisch genug, auseinanderzulegen, kündigt schon seine praktische Niederlage an, weil der Schrei der Volksseele nach Rettung des Gemüts einerseits immer lauter wird, anderseits die Fühler des Kapitalismus schon immer weiter greifen; allerdings noch beides in ungesunder Form, nur in dem Bewußtsein eines Mangels, der am Menschen, der am Leben nagt, die aber schließlich durch normale Formen ersetzt werden. Ob der Sozialismus dadurch in seiner ursprünglichen Form ganz unterdrückt sein wird, ist eine andere Frage; der Kapitalismus wird einiges von den jetzigen Bestrebungen aufsaugen müssen, bis wir schließlich den Sozialismus, gewiß in anderer Form, wieder erleben werden, solange die Volksseele nicht stark genug ist, ihn ganz zu verdrängen, was bei dem widerstrebenden Charakter der beiden naturgemäß nie möglich ist. Die Seele aber hat ewigen Bestand und nur über sie kann sich das Volk bilden; so mag der Weg gehen, vom Sozialismus zur Volksseele.

Die Erneuerung des deutschen Denkens.

Von Annie Harrar.

Für jeden Gebildeten lohnt es sich, einmal darüber nachzudenken, wie verschieden der Standpunkt ist, den der Mensch der Natur gegenüber im Laufe der Zeiten schon einnahm. Das erste Gefühl, das der Urmensch bei ihrem Anblick empfunden haben muß, wird zweifellos das einer grenzenlosen Furcht gewesen sein. Der unbegriffene Wechsel von Tag und Dunkelheit, das tobende Wüten der Stürme über riesigen Wäldern, tückisch grüne Sümpfe, Blitz und Donner, Bergstürze und Ueberschwemmungen mögen ihn nicht weniger erschreckt haben, als das heimlich wirkende Gift einer Pflanze, als Schlangenbiß und unbekanntes Getier. Sein armer, schwacher Kopf hatte genug zu tun, bestimmte Erinnerungen im Gedächtnis zu behalten und jene Auswirkungen der Elemente zu beobachten, von denen sein Leben, sein Jagdglück und das Höchstmaß seiner Behaglichkeit abhingen. Nichts aber vermochte er sich zu erklären von dem großen Wandel der Dinge, der da jahraus, jahrein in schweigender Ewigkeit an ihm vorüberzog. Er empfand nur, daß dies alles so gewaltig, so unbeeinflußbar, so weit über sein eigenes Dasein hinausreichend sei, daß er nichts Besseres tun konnte, als es anbeten. Diese demütige Anbetung mit ihren armseligen Opfern schienen ihm wohl als die einzigen Mittel, den unbegreiflichen Zorn seiner schrecklichen Elementargötter immer wieder aufs neue zu versöhnen oder abzulenken — nicht anders, als ein bevorzugtes Kind schmeichelnd die Entrüstung des Vaters abzulenken sucht.

Damit war von Anfang an in einem erst noch in dumpfen Trieben dahindämmernden Hirn jener Zustand der Zweiteilung geschaffen, der dann unberührt von allen Menschheitswandlungen viele Jahrtausende hindurch erhalten blieb. Hier stand der Mensch — dort die Natur. Je mehr er als Intelligenz, als Persönlichkeit sich entwickelte, daß er ein Ich sei, das sehr wohl auch außer der Natur zu existieren vermöge, versäumte er es von Anfang an, sich in sie hineinzufühlen und dadurch sich von der großen Einheit zu überzeugen, welche alles kosmische Geschehen verbindet und in tausend verschwiegenen Auswirkungen den unzerreißbaren Ring des Weltenseins flicht.

Auf dieser Basis hatte es der neue Glaube nicht schwer, den übernatürlichen Ursprung des Menschen endgültig festzusetzen. Eigentlich übernahm er ihn ja nur mit zahllosen anderen Begriffen aus den verschiedenen Religionen des Orients. Das einzige, was er in diesem Punkte selbständig daran veränderte, war eine Popularisierung dieser göttlichen Herkunft. Was früher nur für die allerersten Fürstengeschlechter, den ägyptischen Pharao, die assyrischen und babylonischen Könige, für den Kaiser von China und die griechischen Heldengeschlechter gegolten hatte und deren unvergleichbare Bevorzugung gewesen war, das wurde nun jedem, auch dem ärmsten Barbarensklaven zuteil. Auch er war von nun an Geist vom Geiste Gottes und besaß darum von vornherein das Recht, die Natur um sich zu benützen, zu verändern und zu zerstören, ganz, wie es ihm und seinen geistigen Qualitäten entsprach.

Sehr lange blieb diese Vorstellung des über die Natur gesetzten Menschen göttlicher Abkunft. Wenn wir ganz ehrlich sind, müssen wir zugestehen, daß sie eigentlich immer noch herrscht. Der absolute Glaube an eine überirdische Abstimmung ist vielen schon im Laufe der letzten beiden Jahrhunderten bereits langsam und unmerklich verlorengegangen, aber auf ihre Souveränität über die Erde zum mindesten wollen doch auch sie nicht gerne verzichten. Heimlich fühlen wir uns alle immer noch ein Besonderes gegen die Natur und nur eines in unserem Empfinden ihr gegenüber ist anders geworden. Wir fürchten sie um so weniger, je mehr unsere Kenntnisse uns befähigen, sie auszunützen. Wir haben — wie wir glauben — auf eigene Faust so vieles erfunden, wir haben in der Welt uns eine so vollkommene und höchst komplizierte Individualwelt zurechtgebaut, daß wir die andere, die außer den Häusern unserer Großstädte und Fabrikviertel liegt, eigentlich nur zur Gewinnung unserer Rohstoffe und als Transportmittel brauchen. Allenfalls gestehen wir auch gnädigst zu, daß man sich in ihr erholen könne, wenn unsere unnatürliche Lebensweise uns Körper und Nerven zerrüttet hat.

Obgleich es heute weniger als je an erlauchten Köpfen fehlt, die längst die Einordnung des Menschen in die Gesetze des Lebendigen erkannt haben und sie unermüdlich gleich jenem Prediger in der Wüste verkündigen, obgleich in Wissenschaft und Dichtung täglich mehr der weltenversöhnenden Stern jenes Tat wam asi heraufschimmert — unbekümmert um das alles tun und handeln doch die meisten in ihrem Alltag, als ob die große Einheit des Plasmas nie entdeckt, das ewig neuschöpferische Wort von der „Welt als Wille und Vorstellung" nie gesprochen worden wäre.

Und tatsächlich begann doch mit diesen Begriffen für die Menschheit ein neues Stadium der Natur und dem ganzen Kosmos gegenüber. Alles das, was bisher greifbare Wirklichkeit gewesen war, zerging wie verflatternder Rauch vor der unerbittlichen Klarheit des allein übrigbleibenden Gedankens. Was war die Welt noch, da sie nichts war, als ein unfaßbares Etwas, ein Irrwahn und Zerrbild alles bisher Erreichbaren und Erstrebenswerten? Und was war Natur? Zerfloß ihr Zauber nicht in einen Schatten, der dem Schemen eines Gestorbenen glich? Verödete nicht die Welt vor dem Fürchterlichen: „Du kannst sie niemals erkennen und nie wird sie etwas anderes als ein Spuk deiner eigenen unzuverlässigen Sinne sein!"

Es ist kein Zweifel, daß dieser Standpunkt des Menschen seiner Umwelt gegenüber der trostloseste war, der nur ersonnen werden kann. Aber es ist auch kein Zweifel — er war eine ebenso bittere Notwendigkeit dem alles überwuchernden Materialismus gegenüber, der in den Wundern des Lebens nichts zu sehen vermochte, als ein Ausbeutungsobjekt für menschliche Bereicherung. Zwischen diesen beiden Polen nun schwankte der moderne Mensch hin und her. Hier ein in ein dumpfes Nichts führender Abgrund und alle Schönheit und Lebensfreude sinnlos, eine lächerliche Narrheit — dort platteste Nüchternheit, Gelderwerb, ein Dasein ohne Ideen und tiefere Bedeutung, eigentlich nicht viel besser als das eines wohlgemästeten Haustieres. Und bei keinem von beiden Einsicht in die letzten natürlichen Zusammenhänge, in das Wesen der Welt, in das eigene in tausend ungeklärte Widersprüche des Seins hineingestellte Ich.

Aus diesem Dilemma schien kein Ausweg mehr möglich. Und er war es auch nicht, solange man auf dem Standpunkt des außerhalb der Lebewelt orientierten Geschöpfes stehenblieb. Man steckte in einer Sackgasse, düster, eng und hoffnungslos. Und doch hat wieder ein Menschenkopf auch dieses Problem bewältigt, in das verrannte Einsichtslosigkeit und erschütterndste Weltverachtung die Menschheit getrieben hatten. Und nun, wo die Lösung der Aufgabe offen zutage liegt, erscheint sie leicht, einfach und so selbstverständlich, daß man kaum begreift, daß die Errungenschaft dieser Einsicht zugleich die Beseitigung eines unübersehbar großen Denkhindernisses bedeutet.

Wenn wir nun diese jüngste Lösung *) der Frage nach der Stellung des Menschen innerhalb seiner Umwelt betrachten und sehen, wie doch eigentlich alle bisherige Erkenntnis nur ein jahrtausendelanger Weg zu ihr war, so will es uns scheinen, als schließe sich mit ihr der Kreis des für uns Wissensmöglichen. Denn — seltsam genug — mit der Biozentrik endet der Mensch genau dort an jenem Punkt, wo er begann, über die Ordnung der Dinge nachzudenken. Er ist durch sie wie damals wieder ein Herr, ein König, ein Schöpfer seiner Welt. Aber er ist es in anderem, gleichsam geläutertem Sinn. Er weiß wie die Weisen von Königsberg und Frankfurt, daß die Welt wirklich nur Spiegelbild dessen ist, was seine Sinne erleben. Er weiß mit Hume, daß nichts in seiner Seele sein kann, was nicht zuvor in seinen Sinnen war. Aber er weiß noch mehr. Er kennt diese Sinne, auf deren Apparatur er angewiesen ist, und obgleich auch er die Ueberzeugung besitzt, daß er eben darum das wirkliche Wesen der Dinge niemals wird ergründen können, hat er sich doch zugleich die Sicherheit von der immer wiederkehrenden Gleichheit dieser seiner Sinnesvorstellungen erarbeitet. Von Anfang an unterliegen sie einer Auswahl, die sich mit der Unabänderlichkeit eines ewigen Gesetzes vollzieht. Diese Auswahl ist nichts anderes als das Leben selbst. Mit anderen Worten: Nur was der Mensch zu seinem Leben braucht, das bemerkt er von der Welt. Auf alles übrige reagieren seine Sinne nicht und infolgedessen fehlt es auch in seinem Weltbild. Sein Ich ist der Spiegel, in dem sich alles Erlebte widerspiegelt, und von den Qualitäten seines Ichs hängen die Qualitäten seiner Welt ab.

Damit aber beginnt auch wieder die Wertschätzung des einzelnen, und der mit so viel Irrtum und Torheit befleckte Begriff von dem Alleinwert der Masse sinkt ganz von selber ein für allemal zu den Gespenstern einer verworrenen Vergangenheit. Denn das Weltbild ist es, das Tun und Lassen, Errungenschaften und Verbrechen bestimmt. Das Weltbild selber aber ist wiederum abhängig und wird bestimmt von dem Eigenschaftskomplex dessen, der es besitzt. Der Eigenschaftskomplex jedes Geschöpfes aber ist etwas, was nicht willkürlich abgeändert werden kann, denn es ist nichts anderes als der Ausdruck seiner rassigen Abstammung und Zugehörigkeit. Das letzte Ergebnis dieser ganzen zwangsläufig verfolgten Kette von Einsichten knüpft bereits wieder an längst Bekanntes an. So gelangen wir ganz von selbst durch die Biozentrik zu der bisher nur gefühlsmäßig vertretenen Ueberzeugung, daß Einsicht und Vernunft etwas Angeborenes sind, dessen Maß und Art innerhalb eines Lebensablaufes deshalb nicht durch äußere Einflüsse umgewandelt werden kann, weil sonst die individuellen Sinneswahrnehmungen der Menschen willkürlicher Veränderung zugänglich sein müßten.

Rettet die Kinder!

Von Direktorin Dr. Matz, M. d. R.

Unter dem Titel „**Rettet die Kinder**" veröffentlicht die „**Vereinigung für Kinderhilfe**" (Rotes Kreuz) eine Reihe von Heften über die Not der deutschen Kinder. Aus dieser Reihe liegt als Heft 7 eine Zusammenstellung von Dr. Haustein vor, die neues Zahlenmaterial beibringt und einen dunklen Hintergrund abgibt zu der neuen drohenden Forderung der Entente auf Ablieferung von 810 000 Milchkühen. Ganz zweifellos leisten die verschiedenen Zweige der Auslandshilfe wertvollste Arbeit für die Wiedergesundung unserer deutschen Jugend; wie langsam sich aber ein zugrunde gerichteter Volkskörper erholt und wieviel zu tun noch übrig bleibt, das beweisen diese neuen Zahlen, die auf Erhebungen in den Monaten Juni und Juli d. Js. zurückgehen.

Die Angaben erstrecken sich einmal auf den täglichen Milchnotbedarf für die Kinder bei sparsamster Rechnung und auf die vorhandene Milchmenge. Es ergab sich, daß der Milchbedarf in den Städten, namentlich in den Mittel- und Großstädten, nicht voll gedeckt war, vielmehr hatten 20 bis 50 v. H. an dem täglichen Milchnotbedarf. Am schlimmsten stehen die Ortschaften in den Industriegegenden, z. B. Boele im Kreise Hagen-Land, wo von 1625 Liter Milchbedarf nur 774 Liter gedeckt waren. Die Großstädte bieten das bekannte und schon erwartete traurige Bild: Hamburg mit 114 000 Liter gelieferter Milch gegenüber 130 000 Liter Milchbedarf, Breslau mit 50 000 Liter gegen 56 785 Liter. Aber auch in kleineren Städten, insbesondere in Süddeutschland, kommen Angaben wie 50 v. H., 75 v. H. des Bedarfs **ungedeckt** wiederholt vor. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Erhebungen in die für Milchlieferungen günstige Zeit der Monate Juni/Juli fallen, und daß der Notbedarf schon aufs äußerste heruntergedrückt ist.

Den ungenügenden Milchmengen (und der mangelhaften Ernährung während der Kriegsjahre) entsprach der ganz schlechte **Gesundheitszustand der Kinder**. Es werden drei Altersklassen, die Säuglinge, die Kleinkinder und die Schulkinder, unterschieden. In Hamburg waren von 11 221 Säuglingen 1300, von 57 682 Kleinkindern rund 10 000, von 158 680 Schulkindern rund 25 350 als krank zu bezeichnen. Bei 40 v. H. der Schulkinder ergaben sich deutliche Zeichen der Unterernährung; ganz ähnlich in Breslau bei 50 000 von 108 000 Schulkindern, in Karlsruhe sogar bei 15 000 von 20 300 Schulkindern, davon waren stark unterernährt 5000. In Halle wurde stärkere Unterernährung und auffallende Blutarmut bei 90 v. H. der Volksschulkinder, 95 v. H. der Kinder der Mittelschulen und 80 v. H. der höheren Schulen festgestellt; für ein Drittel dieser sämtlichen Schulkinder war dieser allgemeine Schwächezustand als unmittelbar gefahrdrohend anzusehen. „Etwa ein Viertel aller Kinder vermag infolge allgemeiner Schwäche und Schwäche der Rückenmuskulatur die Wirbelsäule nicht mehr aufrecht zu tragen." Die Unterernährung bereitet der Tuberkulose und Skrophulose den günstigsten Boden. Eine wesentliche Zunahme der Erkrankungen ist fast überall zu verzeichnen; auch die Rachitis hat zugenommen, besonders auch in ihren schweren Formen. In der Tat, die Zahlen predigen mit erschütternder Eindringlichkeit: Rettet die Kinder!

Und nun die Forderung der 810 000 Milchkühe! Wie der Reichsminister des Auswärtigen in seiner Etatsrede ausführte, handelt es sich nicht um eine von Deutschland bereits anerkannte Forderung, sondern vorläufig nur um die Summe der von den Ententestaaten bei der Wiedergutmachungskommission angemeldeten Schadenersatzforderungen, zu der Deutschland sich zu äußern hat. Wenn der Außenminister weiter feststellte, daß diese Forderungen unter der allgemeinen Bestimmung des Friedensvertrags stehen, daß die Wiedergutmachungskommission nicht mehr von uns verlangen kann, als die **Leistungsfähigkeit Deutschlands zuläßt**, so muß das letztere stark unterstrichen werden. Nach der Denkschrift des Reichsernährungsministers, die in Spa überreicht wurde, ist der Bestand an Rindvieh in den Jahren 1913—1919 von 18 Millionen auf 16,8 Millionen gesunken, die Zahl der Milchkühe von 9,1 Mill. auf 7,6 Millionen. Infolge der ungenügenden Versorgung mit Futtermitteln ging der Jahresmilchertrag einer Kuh von 2700 Liter (1913) auf 1200 Liter (1919) zurück, so daß sich der **Gesamtmilchertrag** im Jahr von **24,4 Milliarden Liter** im Jahre 1913 auf **9 Milliarden Liter** im Jahre 1919 verminderte. Das heißt also, Deutschland hat heute nur reichlich ein Drittel der Milchmenge der Vorkriegszeit zur Verfügung. Wie sich diese Verminderung an unseren Kindern auswirkt, das zeigen die obengenannten Zahlen. Für die im Friedensvertrage angezogene **Leistungsfähigkeit** Deutschlands zur Wiedergutmachung auf diesem Gebiete aber bedeutete sie, daß Deutschland bei dieser trostlosen Lage des Viehstandes **keine einzige Milchkuh** aus deutschen Beständen mehr ausliefern darf, ohne seine Kinder, die ohnehin stark gefährdet sind, weiter zu schädigen. Das ist eine Erkenntnis, die sich überall in deutschen Landen durchsetzen muß, eine Erkenntnis, die auch die freiwilligen Helfer des Auslandes, die an unseren deutschen Kindern mit Speisungen, Ferienaufenthalt, Kleiderversorgung so viel Gutes tun, in sich aufnehmen und ihrerseits in den Ententeländern verbreiten mögen.

---

*) R. Francé, Bios, München, H. Hanfstaengl 19[illegible]

Beschreibung
des neuen Darlehnskassenscheines zu 2 Mark
vom 1. März 1920.

Der neue Darlehnskassenschein über 2 Mark hat eine Größe von 9,9×6,6 cm und ist auf Wasserzeichenpapier (Vierpaßmuster) gedruckt.

Er hat auf der Vorderseite einen bis zum Beschnitt reichenden Guillochenunterdruck in graubrauner Farbe, einen graublauen Schutzdruck, einen Textdruck in rotbrauner Farbe, den Kontrollstempel und die Nummer in bläulichroter Farbe, sowie einen Trockenstempel. Der graublaue Druck ist mit den ornamentalen Teilen des Textdrucks verarbeitet. Im Zierrand des Textdrucks verteilt befindet sich der Strafsatz in lateinischen Buchstaben, oben steht auf guillochiertem Grunde die Zeile „Darlehnskassenschein Zwei Mark" in deutscher Schrift. Mitten darunter befindet sich auf blaugrauem Grunde die Nummer. In zwei rechteckigen Seitenfeldern links und rechts erscheint ein Blatt- und Blumenzierstück in heller Farbe auf blaugrauem Grunde. Die im Zierstück verteilten einzelnen Blumen sind in rotbrauner Farbe gedruckt. Im Seitenstück links steht der runde Kontrollstempel mit dem Reichsadler und der Umschrift „Reichsschuldenverwaltung", im rechten Seitenfelde der Trockenstempel in gleicher Ausführung. Zwischen den beiden Seitenfeldern befindet sich in der Mitte des Scheines ein rechteckiges Feld in rotbrauner Farbe, die Fläche zeigt in leichter Andeutung ein etwas dunkler getöntes blumenartiges Guillochenmuster. Es enthält hell ausgespart die Wertziffer „2", darunter blaugrau schraffiert das Wort Mark, das Ausfertigungsdatum 1. März 1920 und das Wort „Reichsschuldenverwaltung". Rechts und links neben der Wertziffer „2" sind rankenartige Zierlinien in blaugrauer Farbe vorhanden. Unten befinden sich auf guillochierter Zeile die Unterschriften „Halle Vieregge Müller Dichuth Springer Lottner v. Drenkmann Mücke Moll Schultz Fischer."

Die Rückseite enthält eine bis zum Beschnitt reichende graubraune Guilloche, einen weinroten, ebenfalls bis zum Beschnitt reichenden Schutzdruck, der in der Fläche ein aus kleinen Wertziffern „2" zusammengesetztes Pantographenmuster zeigt, im übrigen aber mit dem in rotbrauner Farbe hergestellten Ausdruck verarbeitet ist. Der Ausdruck stellt ein Zierstück von annähernd rhombischer Begrenzung dar. In den vier Ecken des Scheines steht die Wertziffer „2" in offenem Zierdruck. In der Mitte des Zierstücks befindet sich eine fast quadratische Fläche in weinroter Farbe mit zart angedeuteter Guillochierung, darin stehen die Worte „Darlehnskassenschein Zwei Mark" in deutschen Lettern in rotbrauner Farbe, rechts und links neben den Worten Zwei Mark die Wertziffer 2 in heller Tönung. Zu beiden Seiten des rechteckigen Feldes befindet sich rechts und links in runden Feldern der Reichsadler in rotbrauner Farbe.

Berlin, den 2. November 1920.

Hauptverwaltung der Darlehnskassen.

Havenstein. v. Grimm.

12542

Kalender 1921.

Wir bringen unserer geehrten Kundschaft hiermit die rechtzeitige Anschaffung der erforderlichen Kalender für das Jahr 1921 in gefl. Erinnerung.

Infolge der hohen Herstellungskosten für Kalender sind wir leider nicht mehr in der Lage, diesen Artikel, wie in früheren Jahren, gratis zu verabfolgen. Um jedoch der Kundschaft weitgehenst entgegen zu kommen, bitten wir davon Kenntnis zu nehmen, dass die Kalender zu den Selbstkosten verkauft werden. *447

Einkäufe bitten wir frühzeitig vorzunehmen und hierbei die seitherigen Lieferanten gütigst berücksichtigen zu wollen.

Vereinigung Mannheimer Papier- u. Schreibwarenhändler E.V.

Heddernheimer Kupferwerk und Süddeutsche Kabelwerke
Aktiengesellschaft.

Die Aktionäre werden hierdurch zu der am **Montag, den 6. Dezember 1920, vormittags 11½ Uhr** im Gasthof „Frankfurter Hof" zu Frankfurt a. M., Bethmannstrasse 33 stattfindenden

ausserordentl. Generalversammlung

eingeladen. 12536

Tages-Ordnung:

1. Beschlussfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um M. 6 000 000.— auf M. 24 000 000.— durch Ausgabe von 6000 Inhaber-Aktien zu je M. 1000.— und entsprechende Aenderung des § 4 der Statuten.
2. Beschlussfassung über die Art und Weise der Begebung der neuen Aktien.

Die Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben nach § 18 der Statuten ihre Aktien oder den Nachweis ihrer Hinterlegung bei einem Notar **spätestens am fünften Tage vor dem Versammlungstag** bei den Gesellschaftskassen in Frankfurt a. M. und Mannheim oder einer der Firmen:

Metallbank und Metallurgische Gesellschaft, Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.,
Direktion der Diskontogesellschaft, Frankfurt a. M.,
Filiale der Bank für Handel und Industrie, Frankfurt a. M.,
Grunelius & Co., Frankfurt a. M.,
L. & E. Wertheimber, Frankfurt a. M.,
Pfälzische Bank, Ludwigshafen, Mannheim, Frankfurt a. M. und deren übrigen Niederlassungen,
Süddeutsche Bank, Abteilung der Pfälzischen Bank, Mannheim

zu hinterlegen.

Frankfurt a. M., den 10. November 1920.

Heddernheimer Kupferwerk und Süddeutsche Kabelwerke Aktiengesellschaft.

Der Vorstand:
B. Spielmeyer. H. Landsberg.

Komplette
Büro-Einrichtung
zu verkaufen, bestehend aus:
1 Diplomaten-Schreibtisch mit 3 Schubfächern und 2 Schränkchen nebst
1 Sessel, dazu passend,
1 zweitüriger Formular-Schrank,
1 Schreibmaschinen-Tisch nebst 1 Stuhl,
1 Büchergestell,
2 Stühle,
1 Garderobe-Ständer,
div. Büro-Utensilien. 12554

Alles hell Eichen, neu, fast ungebraucht.
Anzusehen D 6. 4. 3. Stock bei **Schneider.**
Die daselbst befindlichen Büro-Räume in nächster Nähe der Börse gelegen, sind zu vermieten.
Schriftliche Angebote an
Carl Ruppenthal & Co., Ludwigshafen a. Rh.
Oberes Rheinufer 6.

Bekanntmachung.

Im Handel sind vielfach noch tabaksteuerpflichtige Erzeugnisse vorhanden, die nicht mit den erforderlichen Steuerzeichen versehen sind. Nachdem die durch die nicht rechtzeitige Herstellung der Steuerzeichen anfangs vorhandenen Schwierigkeiten nunmehr beseitigt sind, wird darauf hingewiesen, daß vom 1. Dezember 1920 ab alle Tabakerzeugnisse in Verkaufsstätten, die nicht mit den erforderlichen Steuerzeichen versehen sind, beschlagnahmt werden u. die Besitzer solcher Waren außerdem strenge Bestrafung zu gewärtigen haben. Die Steuerstellen sind angewiesen, die fehlenden Steuerzeichen zu verabfolgen. 12582

Karlsruhe, den 23. Oktober 1920.

Landesfinanzamt A. A., gez.: Hauser.

Unsere diesjährige, **ordentliche Generalversammlung** findet am Samstag, den 18. Dezember 1920, nachmittags 3 Uhr, in dem Verwaltungsgebäude unserer Gesellschaft in Mannheim-Neckarau statt.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes und des Jahresabschlusses nebst Gewinn- und Verlustrechnung.
2. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Abänderung der Statuten und zwar des § 6 in folgender Weise:
   a) Die auf 30 000 Mk. festgesetzte jährliche feste Vergütung des Aufsichtsrates soll auf 50 000 Mk. pro anno erhöht werden.
   b) Die laut Absatz 4 auf 4 % des Reingewinnes festgesetzte Vergütung an den Aufsichtsrat soll auf 6 % erhöht werden.
   c) Der § 6 erhält den Zusatz: Die Gesellschaft ersetzt ab 1. Juli 1919 dem Aufsichtsrat die Tantiemesteuer.

4a. Der Aufsichtsrat wird ermächtigt, die entsprechenden Textänderungen des § 6 der Statuten vorzunehmen. 12548
5. Neuwahl des Aufsichtsrates.

Nach § 7 Abs. 3 der Statuten ist die Ausübung des Stimmrechtes davon abhängig, daß die Aktien mindestens drei Werktage vor der Generalversammlung bei der Gesellschaft oder bei folgenden Stellen hinterlegt werden:
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G., Mannheim,
Bankhaus E. Ladenburg, Frankfurt a. Main,
Bayerische Vereinsbank, München.

Aktiengesellschaft für Seilindustrie vormals Ferdinand Wolff.
Der Vorstand.

Kauf-Gesuche

Großer
Lagerplatz mit Lagerhalle
und **Gleisanschluß** ca. 1500—2000 qm. möglichst in der Nähe der Stadt oder Industriehafen 12490
zu kaufen oder zu mieten gesucht.
Angebote unter **F. C. 127** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Altmaterial-Ankauf.
Wir haben stets großes Interesse für:
Alteisen, Metalle, Glasscherben Lumpen, Papierabfälle, Knochen etc.
Uebernahme von ganzen Abbrüchen.
Gefl. Anfragen sind zu richten an: S145
Paul Röhrborn & Söhne
Mannheim-Lindenhof. — Alte Oelfabrik.
En gros. Telephon 6235. Anschlussgeleis.
Händler stets willkommen. Höchste Tagespreise.

Schreibtisch
Dezimalwage
Registrierkasse
gebraucht oder neu sofort zu kaufen gesucht. B2063
Angebote unt. Z. F. 6 an die Geschäftsstelle.

Gebr. Möbel,
Schuhe, Kleider
sowie ganze Einrichtungen
kauft zu besten Preisen
Morgenstern, S 4, 20
Telephon 2569 8229

Höchste Preise
für gebr. **Möbel**
sowie ganze Einrichtung
zahlt 8173
L. Gottlieb, R 6, 1.

Kleiderschrank
Diwan oder Sofa
von Privat zu kaufen gesucht. B1992
H. Rohler, T 2, 3, 3 St.

Regale
für Delikatessengeschäft gebraucht od. neu, sofort zu kaufen gesucht. B2064
Angebote unter Z. G. 7 an die Geschäftsst. d. Bl.

Geldverkehr.

Ehepaar sucht sofort von Selbstgeber b. 1. Jan. 1921
500 Mk.
zu leihen, zum Ankauf von Kindergarderobe.
Gute Sicherheit und hoher Zins. *305
Angebote u. X. T. 69 an die Geschäftsstelle.

20 000 Mark
auf gutes Objekt gegen Sicherheit, hohen Zins und Bürgschaft sofort von Selbstgeber ges. Angeb. u. X. Q. 57 a. d. Geschäftsst. *397

2000 Mk.
gegen Sicherheit u. gute Verzinsung gesucht. *165
Angeb. unter T. M. 62 an die Geschäftsstelle.

M. 20,000.– II. HYPOTHEK
sofort od. Jan. auszuleih.
Ang. u. E. D. 104 a. Gesch. 8487

Goldbarlehen u. 100 M
an Katenrückz. diskr. d. Berger, H 7, 34, pt. Rat 2-7 hm

Offene Stellen

Tüchtiger
Warenhaus-Dekorateur
evtl. Wander-Dekorateur
per sofort gesucht. Ausführliche Angebote oder persönliche Vorstellung erbittet *463
Warenhaus M. Knopf, Worms.

Grosshandlung
sucht eine perfekte vertrauenswürdige
Stenotypistin
mit langjähriger Tätigkeit möglichst sofort, spätestens 1. Dezember.
Angebote mit Zeugnisabschriften unter F. Y. 149 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 12558

Fachmann in der Polsterbranche
und verw. Artikel zur Gründung eines Engrosgeschäft wenn auch ohne Kapital gesucht. Angebote unter Y. S. 63 an die Geschäftsstelle *440

Ein 14 bis 16jähriges braves, fleißiges 8417
Mädchen
als Beihilfe für die Morgenstunden gesucht. 8417
Haydnstr. 4, 4 St. rechts bei Mollschule.

Fleißiges B2027
Dienstmädchen
in kleineren Haushalt pr. sofort gesucht.
Oberstein, S 6, 3, II.

Perfekte
Köchin
die etwas leichte Hausarbeit übernimmt in klein. Haushalt gesucht. Guter Lohn und Behandlung. Zeugnisse aus besten Häusern erwünscht. 8469
Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alleinmädchen
das kochen kann, zu einer ält. Dame für 1. Dezember oder früher gesucht
Haas. B2000
Viktoriastraße 8 part.

Tüchtiges
Alleinmädchen
für sofort gesucht. *B2022
Frau Th. Graber
Tullastraße 10, III

Saub. Mädchen
für die Kaffeeküche ges. 8418
Café Linsner, L 12, 18.

Gesucht eine gute
Weissnäherin
ins Haus für Neuarbeit und Flicken. B2054
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Solides fleißiges
Mädchen
das in Küche und Hausarbeit gründlich erfahren, für besseren kinderlosen Haushalt bei hohem Lohn gesucht. Monatsfrau vorhanden. B2018
Marx, Q 1, 5/6, III, l.

Stellen-Gesuche

Eisenwarenbranche. 8466
Junger Mann, 28 Jahre alt, sucht **Vertrauensposten** per 1. Dezember 1920 oder 1. Januar 1921
Geboten werden: unbedingte Fachkenntnisse, organisatorische Fähigkeiten, zielbewußte Arbeit.
Verlangt wird: zeitgemäßes Einkommen.
Angebote unter T. J. 59 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Tüchtige, gewandte
Verkäuferin
(Geschäftstochter)
sucht angenehme Stellung, würde am liebsten Filiale übernehmen. Kaution kann gestellt werden.
Angebote unt. U. A. 76 an die Geschäftsst. B2016

Junge Frau
sucht **Filiale z. übernehmen.** Kaution kann gestellt werden. B2013
Angebote u. T. X. 73 an die Geschäftsstelle.

Jg. Witwe bewandert in Stenogr. u. Schreibmaschine sucht **Stellung.**
Angeb. unt. U. M. 87 an die Geschäftsstelle. B2048

Verkäufe.

Verkäufe von S148
Häusern aller Art
Industrie-Objekten
Bauplätzen etc.
vermittelt
Immobilien-Büro
Levi & Sohn
Q 1, 4, Breitestr. Tel. 595
(Gegr. 1880)

1 Emailofen
1 Spiegel mit Konsol,
1 Regulator zu vk.
Näh. in der Geschst. Bom

Wegen großem Platzmangel mehrere bessere
Kücheneinrichtungen
bei baldiger Abnahme zu jed. annehmbaren Preis.
Möbellager Schlaberger
S 6, 31. 8410

Pianos Flügel
hervorragend schön im Ton u. in bekannt gediegener Ausführung **zu sehr mäßig. Preisen.**
Reiche Auswahl.
Scharf & Hauk
Piano- u. Flügelfabrik
C 4, 4. 5[?]

Nähmaschinen
sind billiger geworden: **Nähmaschine,** neu, Nußbaum poliert, Mk. 85.—, **Nähmaschinen,** versenkbar, zu billigsten Preisen, **gebr. Nähmaschinen** à 50 und 100 Mk. an. S187
Kayser-Niederlage, H 3, 2

Reinrassig. Dackel
ausnehmend schön. wachsames Tier, sowie gutersh.

Gaslampe
zu verkaufen. Anzusehen abends nach 6 Uhr. Born
Kapp. Parkring 23, 2. Stock.

Hochelegantes dunkelbl.
Tuchkostüm
Gr. 44, tadellos erhalten, Umstände halber billig abzugeben. B2021
Tullastraße 10, III links.

Elegante Steinmarder
Pelz-Garnitur
erstklassige Qualität, sehr billig abzugeben. Angebote unter U. H 83 an die Geschäftsstelle. B2023

Stoff braun, für Anzug, blauer Damenmantel, Ueberzieh. f. Jüngling zu vk. *433
Gontardstraße 4, 3. St.

Schlafzimmer
eichen gem. 180 breiter Spiegelschr. mit Wäsche prima Arbeit sehr billig zu verk. **Kuch, J 5, 5.**
Anzus. 10—12 u. 2—4 Uhr.

Hochzeits-Frack
Friedensware, preiswert zu verkaufen, 1 Paar Reitstiefel Gr. 42 B2058
Näheres bei Rottmeyer, Ludwigshafen, Wittelsbachstraße 70.

Großer, geschweifter
Mahagoni-Spiegelrahmen
200×200 cm mit geschnitzten Konsolen und 6 geschliffenen Spiegeln für Kaffee, Hotel oder Empfangssalon geeignet, billig zu verkaufen bei **Ziegler.** B2057
Schwetzingerstr. 149.

Zirka
600 m Film
und eine **2-reihige Zieh-Harmonika** zu verkaufen. *424
Becker
Chamissostr. 4.

Motorrad
mit Friedensbereifung, 2¼ HP preiswert zu verk.
Pumpwerkstr. 8, 2. St. l.

Unterricht.

Gründl. Klavier-Unterricht für Anfänger und Handarbeitsunterricht w. erteilt Richard Wagnerstraße 28, part., links 8517

Gründlicher
Klavier-Unterricht
für Anfänger und Handarbeits-Unterricht wird erteilt Richard Wagnerstraße 28, part. lks. Beer

Wer beteil. sich an Engl. u. Französ. für Anfänger u. Fortgeschrittene 1 Mk. pr. St. Angeb. u. F. H. 148 a. d. Geschäftsstelle. B171

Vermischtes.

Für die Ausnützung einer sehr hohen Verdienstgelegenheit sucht ich einen *400
Mitarbeiter
Christl. Herren oder Damen, die über 10 Mille verfügen, selbständig vorurteilsfrei und rechtlich denkend sind, erfahren Näheres unter Y. Z. 100 an die Geschäftsstelle

Für vier Herren
Abendtisch
bei guter Bezahlung gesucht. Angeb. unt. S. Z. an die Geschäftsst. erbeten.

Uebernehme jedes Quantum
Brennholz zum Schneiden.
Angebote an Albert Gränzinger Hafenstr. 36.

Miet-Gesuche.

1 oder 2 leere
Zimmer
sofort gesucht. Preis und Lage Nebensache. B2061
Angebote unt. Y. Y. 99 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnungstausch München-Mannheim.
Suche meine moderne 3 Zimmer-Wohnung in schöner Lage in München gegen ähnliche in Mannheim zu vertauschen.
Gefl. Angebote unter Y. Q. 91 an die Geschäftsstelle d. Bl. *437

Büro und Lager
event. mit klein. Laden in zentraler Lage gesucht. Angeb. unter S. Y. 49 an die Geschäftsstelle. B2060

Leeres Zimmer
für **Büro** bei guter Bez. zu mieten ges. *
Angebote unt. Y. T. an die Geschäftsstelle.

Unterstellraum
verschließbar, für einige Autos zu mieten gesucht.
Angebote unt. X. Z. an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
gesucht für jungen Herrn aus achtbarer Familie möglichst mit Klavierbenützung. Nähe Wasserturm bevorzugt. Gefl. Angebote erbeten an B2050
Rich. Strenz, Lachnerstr. 7